

sophia-jacoba

Titel: Ein Lehrling in unserer Berglehrwerkstatt.
Foto: M. Frank

	Seite
Vom Energiemarkt Informationen, Meinungen	2
Was soll mein Sohn werden	3
Wir gratulieren zur bestandenen Prüfung	6
Knappenausflug 1967	7
Ein Skiurlaub in den Dolomiten	7
Aus dem Betriebsgeschehen	8
90 m über Hückelhoven	9
200 Jahre Knappschaft	10
Der 1. Mai, ein Ehrentag des arbeitenden Menschen	12
Dank und Anerkennung für unsere Jubilare	14
Wißt ihr schon, Kameraden . . .	16
Hauerprüfung bestanden	17
Unsere Bergkapelle in Kempen	17
Arbeits- u. Sozialminister Figgen im Knappschafts Krankenhaus Bardenberg	17
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	18
Chronik der Besucher bei Sophia- Jacoba	19
25 Jahre in unserer Bergkapelle	19
Familiennachrichten	20
Glückwünsche zum Geburtstag	21
Blick über den Gartenzaun	22
Unser Arbeitstag im Jahre 2000	23

Die Steinkohlenförderung der Bundesrepublik lag mit 126 Mill. t 1966 in Europa an zweiter Stelle hinter Großbritannien (177 Mill. t) vor Polen (121 Mill. t) und Frankreich (50,3 Mill. t). Größere Förderländer sind die USA mit 489 Mill. t vor der Sowjetunion mit 444 Mill. t Steinkohle. Für Chinas Förderung von etwa 500 Mill. t liegen keine amtlichen Bestätigungen vor. In ganz Asien ohne Volksrepublik China wurden 1966 nur 162,5 Mill. t Steinkohle gefördert, davon in Indien 71 und Japan 51,8 Mill. t; in Lateinamerika betrug die Förderung nur 8,6 Mill. t und in Afrika 53,6 Mill. t, davon in Südafrika 48,7 Mill. t. Die Weltförderung von Steinkohle ohne China stieg von 1,60 Mrd. t 1957 auf 1,76 Mrd. t 1966 um 160 Mill. t. Die Länder mit hoher Eigenversorgung an Steinkohle sind durchweg auch die stärksten Industrieländer.

„Glückauf“

Der Ruhrbergbau hat 1966 für 2,44 Mrd. DM Aufträge vergeben. Zwar sind das 0,30 Mrd. DM weniger als 1965, doch weist diese Zahl den Ruhrbergbau als einen bedeutenden Faktor für die westdeutsche Wirtschaft aus.

„Neue Ruhr-Zeitung“

Von der Kürzung der Kohlenförderung auch in den Niederlanden wird das Anthrazitaufkommen der Staatsminen in diesem Jahr nicht betroffen, denn am Hausbrandmarkt in Westeuropa bestehen für diese Kohlen gute Absatzchancen.

„Bulletin Economique Néerlandais“

Die Bedarfsdeckung des Weltmarktes an „kostengünstigem“ Öl ist völlig auf die 32 Mrd. t gesicherter Ölreserven in den Nahostländern und Afrika angewiesen. Bei Abzug von knapp 10 Mrd. t, die als Treibstoffe und chemische Rohstoffe verbraucht werden, bleiben 22 Mrd. t als Wärmeenergie verfügbar; das entspräche nicht einmal dem Umfang der wirtschaftlich gewinnbaren Steinkohlenvorkommen in Frankreich.

„Der Brennstoffhandel“

Betriebsreife und wirtschaftliche Brennstoffzellen sind unter Verwendung von Synthesegas aus Kohle als bestgeeignetem Brennstoff von der Westinghouse Co. in den USA entwickelt worden. Eine Versuchsanlage von 100 kW soll bis 1969 erstellt werden, ein Kraftwerk von 20 MW dieser Art ist bis 1973 geplant. Die Stromerzeugungskosten des Kraftwerks von Brennstoffzellen werden auf 0,29 Cents/kWh veranschlagt.

„Chemical Engineering News“

Für eine „gewisse Normalisierung der Preise“ auf dem deutschen Mineralölmarkt hat sich der Vorsitzende des Vorstandes der Esso AG, Kratzmüller, ausgesprochen. Die Mineralölindustrie in der Bundesrepublik stünde unter der gegenwärtigen Marktlage vor der Frage, wie die notwendigen Investitionen finanziert werden können. Nach seiner Ansicht scheint eine ausreichende Verzinsung des eingesetzten Kapitals unter Berücksichtigung des augenblicklichen Preisniveaus nicht möglich. Die von der Mineralölwirtschaft erzielten Gewinne seien in den letzten Jahren nicht sehr attraktiv gewesen und hätten nicht den Zielen der beteiligten Unternehmen entsprochen.

„Esso-Magazin“

Die angeblich „ausschlaggebende Rolle billiger US-Kohle“ für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie oder jene der EWG-Länder steht in auffälligem Gegensatz zur Höhe der Stahlpreise in den USA:

Stahlpreise in Dollar/t ab Frachtpunkt (1. Vj. 1967)

Produkt	Bundes- republik	Italien	Frank- reich	Eng- land	USA
Coils SM	102	113	118	119	133
Betonstahl	85	86	97	117	131
Rundguß SM	108	102	109	115	144
Winkelstahl SM	114	117	111	116	144
Träger 300 mm SM	104	115	109	116	146
Walzdraht 5,5 mm	105	117	106	124	157
Schiffsblech SM	129	133	142	132	141
Feinblech kaltgew.	145	159	156	156	164

Die amerikanischen Binnenpreise für gleiche Stahlerzeugnisse liegen — trotz der niedrigen US-Kohlenpreise — erheblich höher als die britischen, die wiederum beträchtlich über den deutschen Preisen (jeweils ohne Abgaben) liegen, wie die Hohe Behörde ermittelt hat.

„Europe“, Brüssel

Selbst wenn bis 1980 die US-Atomenergie 28 % der US-Stromerzeugung (im Heizwert von 300 Mill. t Kohle) liefern sollte, wird die Kohle mit 52 % (550 Mill. t jährlich) wichtigste Grundlage der Stromversorgung bleiben. Kohle liefert heute für 65 % der US-Stromerzeugung 266 Mill. t. Bis 1980 rechnet man in USA mit sinkenden Anteilen von Heizöl und Erdgas am Strombedarf.

„Electrical World“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

Schriftleitung: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeberin gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 4081

Fotos: Frank (2), Netten (12), Schabik (1),
Bliersbach (1), Kricke (1), Fallis (1), Bruns (8),
Machnik (7)



Was soll mein Sohn werden?

Die Berufswahl ist eine der wichtigsten Entscheidungen im Leben des Menschen. Diese fast banale Feststellung beinhaltet für die Eltern der im Juli dieses Jahres zur Schulentlassung anstehenden Jugendlichen in vielen Fällen ein sehr ernstes Problem, zumal wegen der allgemeinen Konjunkturlage kein besonders reichliches Lehrstellen-Angebot zu erwarten ist. Selbstverständlich können Hinweise und Ratschläge Außenstehender in dieser Frage, von der Berufsberatung der Arbeitsämter abgesehen, nur sehr begrenzten Wert haben — die Last der Verantwortung, die den Eltern aufgebürdet ist, vermögen sie nicht zu verringern. Doch manches schwer und kompliziert erscheinende Problem verliert einen großen Teil seines Schreckens, wenn es gelingt, es gedanklich zu ordnen und auf die wesentlichen Fragen zurückzuführen. Die folgenden Zeilen sollen eine kleine Hilfe sein in diesem Prozeß des Klärens, des Abwägens und vielleicht auch bei der endgültigen Entscheidung. Zugleich wollen sie informieren und natürlich, wer könnte es der Werkzeitung eines Unternehmens übelnehmen, das eigene Licht etwas „unter dem Scheffel hervorleuchten lassen“.

Beruf und Eignung

Als erste und wichtigste Frage in dem aufzubauenden Gedankenschema erscheint uns die Frage nach den Neigungen, vor allem aber nach den objektiv feststellbaren Fähigkeiten des vor der Berufswahl stehenden Jugendlichen. Anhaltspunkte hierfür ergeben sich weniger aus seinen Träumen vom Rennfahrer, Flugkapitän oder Schlagersänger als vielmehr aus den nicht allzuschwer im häuslichen Kreis erkennbaren Talenten und Schwächen, insbesondere aus den Leistungen in den einzelnen Schulfächern. Zu beglückwünschen sind bei der heutigen Rasantz der industriellen Entwicklung die technisch Begabten, denn ihnen erschließen sich viele Möglichkeiten — wenn sie aus der dargebotenen Vielfalt das Richtige wählen. Doch wie orientiert man sich bei der fast verwirrenden Auswahl?

Der erstrebenswerte Beruf

Jeder von uns hat mehr oder weniger ähnliche Vorstellungen von den Voraussetzungen, die eine berufliche Tätigkeit erfüllen muß, wenn sie als befriedigend oder gar als erstrebenswert empfunden werden soll. Das Wesentliche läßt sich dabei

in einigen wenigen Bedingungen zusammenfassen. Wir möchten sie so formulieren:

- Gute Verdienstmöglichkeiten, die eine sorgenlose Existenz, später auch der Familie, gewährleisten;
- die Sicherheit, daß einem diese Verdienstmöglichkeiten das ganze Arbeitsleben hindurch erhalten bleiben;
- einen Arbeitsplatz, der mehr als nur eintöniges, gedankenloses „Funktionieren“ fordert;
- Fortbildungs- und Aufstiegschancen, die einem erlauben, auch die später erst erkannten Fähigkeiten voll auszuschöpfen, und schließlich
- einen Weg zu dem erwählten Berufsziel, der nicht allzu dornig ist und nach Möglichkeit die Gesamtentwicklung eines jungen Menschen fördert und unterstützt.

Überdenken wir diese Forderungen im Hinblick auf die für unseren Sohn zu treffende Wahl, so tritt noch eine weitere Überlegung hinzu: Welcher Betrieb in zumutbarer Entfernung vom Wohnort bietet die günstigsten Voraussetzungen für einen „erstrebenswerten Beruf“?

Der moderne Großbetrieb Sophia-Jacoba

In unseren Betrieben stehen noch Lehrstellen für Knappen, Betriebsschlosser und Starkstromelektriker zur Verfügung. Aufgeschlossene und technisch interessierte Jungen können hier unter besonders vorteilhaften Bedingungen eine aussichtsreiche Berufslaufbahn beginnen.

Diese Behauptung wird bei manchem unserer Leser, angesichts der allgemeinen Bergbaukrise und der für kurze Zeit auch in unserem Unternehmen aufgetretenen Schwierigkeiten, mit gewissen Zweifeln aufgenommen werden. Wie sieht es aber aus bei einer nüchternen, unvoreingenommenen Prüfung der Tatsachen auf die vorher formulierten Bedingungen?

Es dürfte kaum zu bestreiten sein:

Seit vielen Jahren liegen die Einkommen unserer Mitarbeiter an der Spitze der vergleichbaren Industrieunternehmen unseres Raumes und sogar des Aachener Reviers erzielten Verdienste, insbesondere, wenn man den Wert der vielfältigen sozialen Leistungen zum Barlohn hinzurechnet. Die Existenzsicherheit unserer Facharbeiter liegt nicht nur in der wirtschaftlich gesunden Basis unseres Unterneh-



Die Lehranfänger empfangen ihre Arbeitskleidung — die Erstausrüstung übrigens als Geschenk unseres Unternehmens



Eine Klasse von Berglehrlingen beim Fachrechnen



mens. Die in unseren modern ausgestatteten Betrieben erworbenen und laufend vervollkommenen Fachkenntnisse eröffnen ihnen günstigste Möglichkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Wir stellen es zu unserem Bedauern nur allzuoft fest.

Es liegt im Wesen eines bergmännischen Betriebes, daß er nicht nach einem fest gefügten Schema „wie am Fließband“ ablaufen kann. Er stellt die Mitarbeiter vor immer wieder andere, sich wandelnde Aufgaben, deren Lösung nicht nur Können, sondern auch waches Interesse voraussetzt.

Kein Industriezweig bietet dem jungen Menschen ähnlich günstige Möglichkeiten der Fortbildung und des beruflichen Aufstiegs wie der Bergbau. Bis zum 30. Lebensjahr steht auch den Volksschulabsolventen der Ausbildungsweg zum Steiger oder zum Ingenieur offen. Die Ausbildungskosten trägt das Unternehmen. Es sichert auch den Unterhalt des Studierenden und seiner Familie durch angemessene finanzielle Beihilfen.

Unsere Lehrlinge erhalten, von den sachlichen und personellen Voraussetzungen her gesehen, eine Ausbildung, die auch an strengen Maßstäben gemessen als vorbildlich angesehen werden kann. Über diesen Fragenkomplex möchten wir etwas ausführlicher berichten.

Das Ausbildungswesen bei Sophia-Jacoba

Als großes Unternehmen verfügen wir über eine Ausbildungsabteilung, der ein Ausbildungsleiter vorsteht. Dieser leitet und überwacht die gesamte Ausbildung. Ihm zur Seite stehen unsere Ausbilder, alles Fachleute auf ihrem Gebiet, die durch Sonderlehrgänge und Sonderschulungen auf ihre Tätigkeit vorbereitet wurden. Sie konnten in vielen Jahren Erfahrungen sammeln und haben deshalb Verständnis für die Probleme des jungen Menschen. Beratend und helfend räumen sie oft manche auch außerbetriebliche Schwierigkeiten aus dem Weg. Weit über 1000 Lehrlinge sind von ihnen bisher auf die Lehrabschlußprüfung vorbereitet worden.

Die erste Zeit durchlaufen unsere Berg-, Schlosser- und Elektrolehrlinge die modern eingerichtete Berglehrwerkstatt. Sie werden dann an besonderen, geeigneten Stellen unseres Großbetriebes eingesetzt, um das Gelernte in der Praxis zu vertiefen.

Bild unten links: Naturlehre-Unterricht an modernen Geräten in unserer Berufsschule

Aus unserer Lehrwerkstatt: Ein Lehrling an der Bohrmaschine



In bestimmten Zeitabständen werden die Schlosser- und Elektrolehrlinge wieder in getrennten Schlosser- und Elektrolehrwerkstätten zusammengefaßt. Die Leistungen des uns anvertrauten Jungen werden laufend überprüft und die Eltern über die Ergebnisse unterrichtet.

Schlosser- und Elektrolehrlinge werden in Fachklassen der Kreisberufsschule unterrichtet. Im 1. Lehrjahr erhalten diese Lehrlinge außerdem einen 2. Berufsschultag in der Bergberufsschule Hückelhoven. Hier werden allgemeine physikalische Grundlagen gelegt, das Rechnen geübt, die Berichtsheftführung behandelt und Sport getrieben. Ferner können freiwillig Facharbeitsgemeinschaften an unserer Berufsschule besucht werden.

Berglehrlinge werden in der werkseigenen Berufsschule, die vom Kultusminister als öffentliche Schule anerkannt ist, unterrichtet. Sie erhalten hier im Gegensatz zu vielen anderen Berufsschulen vom 1. Lehrjahr an die vollen Unterrichtsstunden. Für den Sportunterricht steht eine werkseigene Turnhalle zur Verfügung.

Der Erfolg der intensiven Unterweisung spiegelt sich in den Prüfungsergebnissen wider. Die Zahl derer, die bei uns bei den Abschlußprüfungen versagt haben, ist sehr gering.

Um den entlassenen Volksschülern den Schritt in die Berufswelt zu erleichtern, wird unser bergmännischer Nachwuchs in den ersten Wochen in einem Landschulheim in der Eifel untergebracht. Dort erhalten die Jungen Berufsschulunterricht und gewöhnen sich zugleich an die Regeln des Zusammenlebens in einer engeren Gemeinschaft. Wochenendfahrten, Filmtagungen von 2—3 Tagen, mehrtägige Wanderungen in der Eifel, Schulwandertage und „Knappenfahrten“ gehören seit Jahren zu unserem festen Programm.

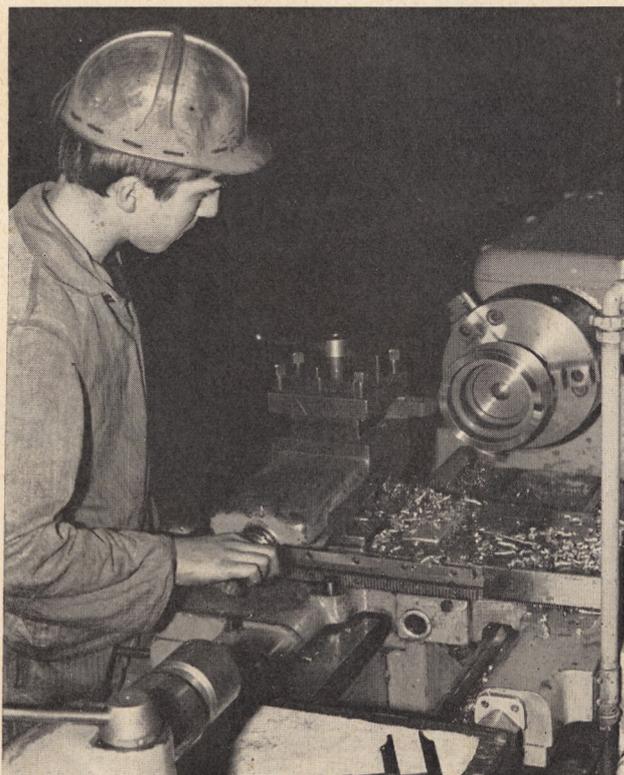
Seit 1964 führt die Bergberufsschule für alle in der Ausbildung stehenden Jugendlichen Auslandsfahrten durch.

Im Rahmen der Werkserholungsfahrten werden regelmäßig 14tägige Sommer- und Winterfreizeiten für unsere Lehrlinge durchgeführt.

An die eigene Lehrzeit zurückdenkend, aber auch im Vergleich mit anderen Lehrstätten von heute werden Sie sicher feststellen: Eine Lehrstelle bei Sophia-Jacoba ist mehr als einer Überlegung wert! Unsere Ausbildungsabteilung in Hückelhoven (Bürgerhof) informiert Sie gern über weitere, Sie speziell interessierende Einzelheiten.

Bild unten rechts: Ausbildungsleiter Wabner unterrichtet die Eltern über den Ausbildungsstand ihrer Söhne

Auch eine Drehbank gehört zur Ausrüstung unserer Lehrwerkstatt



Eine Gruppe unserer Lehrlinge beim regelmäßigen Schwimmunterricht



Auf Wanderungen lernen die Jungen die Schönheiten unserer Heimat kennen



Wir gratulieren zur bestandenen Prüfung

Im Frühjahr 1967 beendeten 7 Berglehrlinge, 5 Betriebschlosserlehrlinge, 4 Starkstromelektrikerlehrlinge sowie 3 kaufmännische Lehrlinge von Sophia-Jacoba ihre Lehrzeit. Die Schlosser, Elektriker und Kaufleute legten ihre Lehrabschlussprüfungen vor den zuständigen Prüfungskommissionen der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Aachen ab. Die Berglehrlinge hatten ihre Kenntnisse mündlich vor einem Prüfungsgremium nachzuweisen, das aus den folgenden Herren bestand: Oberbergrat Wolff — Dezernent für Ausbildung und Bergberufsschulen am Oberbergamt Bonn, Bergassessor a. D. Giesa — Direktor der Bergschule zu Aachen, Dipl.-Berging. Schwager — Leiter der Bergschule Aachen, Bergwerksdirektor Koch, den Ausbildern des Betriebes, den Fachlehrern der Bergberufsschule und dem stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Rongen. Bei der Freisprechungsfeier konnte Bergwerksdirektor Koch 2 Berglehrlinge, die die Note „gut“, und 3 Berglehrlinge, die die Note „befriedigend“ erzielt hatten, besonders beglückwünschen.

Herr Rongen sprach allen erfolgreichen Prüflingen die Glückwünsche der Belegschaft und der Betriebsvertretung aus.

Die Einzelnoten der Industrie- und Handelskammerprüflinge waren, von einer Ausnahme abgesehen, über dem allgemeinen Durchschnitt. Leider hatte ein Schlosserlehrling in der Prüfung in der Theorie versagt.

Wir wünschen allen jungen Facharbeitern und Industriekaufleuten alles Gute und viel Erfolg im weiteren Berufsleben.

Als Anerkennung des Werkes für den in der Lehrzeit aufgewendeten Fleiß fand am 8. April 1967 ein gemeinsamer Ausflug in die Eifel statt:

Die Knappenprüfung haben bestanden:

Karl-Günther Becker,
Eckard Brandschedel,
Hans-Gerd Frenken,
Heinz Hausberger,
Peter Heidt,
Walter Jantzen,
Manfred Klenz.

Die neuen Betriebschlosser heißen:

Klaus Borkenhagen,
Heinrich Brandel,
Rüdiger Prauser,
Helmut Bienick,
Wolfgang Fischer.



Unsere neuen Knappen

Der Name der jungen Starkstromelektriker lautet:

Peter Fielitz,
Bertold Seedig,
Willy Stepprath,
Horst Rechner.

Als „frischgebackene“ Industriekaufleute dürfen wir vorstellen:

Günter Bey,
Anton Oellers,
Wolfgang Heuer.

Die erfolgreichen Schlosser- und Elektroprüflinge vom Herbst 1966 und Frühjahr 1967



Knappenausflug 1967

Regen, naßkalt, unfreundlich und trostlos, dies war die Wetterlage in den ersten Tagen des April. Dann kam der Sonnabend, der 8. April, an dem unsere Ausbildungsabteilung den Termin für die diesjährige Knappenfahrt angesetzt hatte. Das Wetter hatte Einsehen und bescherte uns einen sonnigen, wunderschönen Frühlingstag.

Berg-, Schlosser-, Elektrolehrlinge, die ihre Abschlußprüfung erfolgreich bestanden hatten, und weitere Berufsschulenteilnehmer trafen sich zu einer Busfahrt in die Eifel. Am frühen Nachmittag besuchten wir das Freilichtmuseum Kommern. Reizvoll, in die walddreiche Nordeifel eingebettet, konnten wir hier die verschiedensten Häusertypen der letzten Jahrhunderte bewundern. Besonders staunten wir über die Inneneinrichtung dieser Wohnhäuser. Wie anspruchslos, zufrieden und bescheiden lebten doch damals die Menschen!

Auf der Weiterfahrt nach Münstereifel sahen wir dann Reste der römischen Wasserleitung. Dieser gedeckte, früher etwa 100 km lange Wasserkanal, der bereits vor der Mitte des ersten Jahrhunderts bis zu 50 000 m³ frischen, klaren Quellwassers täglich aus der Nordeifel nach der römischen Siedlung Köln führte, war eine für den Stand der Technik jener Zeit bewundernswerte Leistung. Noch heute müssen wir

neidlos die Baukunst damaliger Ingenieure des Imperium Romanum anerkennen. Sie schufen ein Leitungssystem, das 400 Jahre reibungslos funktionierte.

Bei Vussem besichtigten wir dann den einzigen, zum Teil restaurierten Aquädukt Deutschlands. Eine 75 m lange Brücke, von 14 Pfeilern getragen, leitete hier das Wasser für Köln über ein Tälchen.

Nach einem kurzen Spaziergang über den Radberg erreichten wir die Jugendherberge Münstereifel, wo wir gut und reichlich zu Mittag aßen.

Nachmittags durften wir das romantische Städtchen Münstereifel besuchen, eine der wenigen Städte im Rheinland, die ihren mittelalterlichen Stil gewahrt haben. Die romantische Pfeilerbasilika, vor 800 Jahren stand diese Kirche bereits in ihrer heutigen Form, und das romanische Haus aus dem 12. Jahrhundert zeugen noch heute von der alten Vergangenheit dieses Städtchens an der Erft, dessen Ursprung auf eine Benediktinerniederlassung vor mehr als 1100 Jahren zurückgeht.

Der Abschluß des Tages war ein Besuch der Steinbachtalsperre. Der sommerliche, sonnige Abend, die einmalige Stimmung am See und der Sonnenuntergang mit seinen bunten Farben waren für uns ein Erlebnis besonderer Art.

So war der Knappenausflug auch dieses Jahr wieder ein wunderschöner Tag, für den wir dankbar sein sollten. W. Sch.



Die Teilnehmer des diesjährigen Ausflugs vor der Jugendherberge in Münstereifel

Ein Skiurlaub in den Dolomiten

Annaberg im Lammertal, die Perle der Salzburger Dolomiten, war das Reiseziel für eine Gruppe Jugendlicher der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Wir verbrachten dort vom 27. 2. bis 14. 3. 1967 in einem der FEJO gehörenden Heim einen herrlichen Skiurlaub. Ein Winterwetter, das man sich schöner nicht wünschen kann, trug dazu bei, die Ferientage erholsam zu gestalten.

Wir lernten nicht nur die nähere Umgebung Annabergs kennen, sondern auch Salzburg und den Pongau.

Die erste Tagesfahrt ging nach Salzburg. Trotz des typischen Schnürlregens war der Besuch dieser Stadt für uns ein unvergeßliches Erlebnis.

Bei strahlendem Sonnenschein führte uns die zweite Fahrt nach St. Johann im Pongau. Dort ging es nach einer fast halbstündigen Liffahrt auf den Hahnenklammberg zu einer herrlich gelegenen Almhütte. Von dort aus hatten wir den besten Ausblick auf das einzigartige Panorama der schneebedeckten Gipfel. Über Wagrain fuhren wir dann spätnachmittags zurück nach Annaberg.

Neben kleinere Wanderungen auf die umliegenden „Hügel“ war der Aufstieg zur Mahdalm der anstrengendste und eindrucksvollste Höhepunkt unseres bergsteigerischen Könnens. Durch meterhohen Schnee stiegen wir in 3 Stunden hinauf zur Almhütte. Auf der Mahdalm übernachteten wir, und am

nächsten Morgen begann dann der weniger mühevollen Abstieg.

Während der letzten Ferientage führten wir auch unsere Skimeisterschaften durch, an denen sich die Ausdauernden der Skianfänger beteiligten.

Leider vergingen die 14 Tage viel zu schnell, und am Tage der Abreise waren sich alle einig, daß der Urlaub doppelt so lang hätte sein müssen. E. J.



Aus dem Betriebsgeschehen

Im Zuge der zu Jahresbeginn eingeleiteten Maßnahmen zur Anpassung unserer Förderung an den Absatz wurden im März und April gegenüber 9 Streben in 1966 nur noch 6 Streben voll betrieben. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung unserer Anlage betrug im März 5392 und im April 5422 t. Im gleichen Zeitraum konnten unsere Haldenbestände um 36 082 tvF abgebaut werden.

Trotz erhöhter Urlaubsgewährung und weiterer Freistellungen von Gstarbeitern entsprach der Rückgang der im Tagesdurchschnitt verfahrenen Schichten noch nicht dem Maß der Fördereinschränkung, so daß die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage auch mit 2,176 tvF/MS im März und 2,172 tvF/MS im April noch unter dem Durchschnitt des Vorjahres lag.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung war — den Lagerungsbedingungen in unseren Abbaurevieren entsprechend — mit 39,52 % im März und 42,09 % im April weiterhin hoch.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im März 118,75 und im April 107,19 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten aus.

In unseren Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

Der mit Westfalia Panzer Ausbau ausgerüstete Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 1 erbrachte im März bei einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 7,66 m eine durchschnittliche Tagesförderung von 1539 tvF. Im April erreichte der Streb eine Auswaschungszone, in welcher der Hobel zeitweise bis zu einer Länge von 14 m in reinem Stein schnitt. Besondere Schwierigkeiten verursachten jedoch gestörte Dachschichten, die vorzeitig hereinbrachen und die Ausbaugestelle verschütteten. Nachdem auch durch das zusätzliche Einbringen von Holzbauten das Hangende nicht unter Kontrolle gebracht werden konnte, wurde der Streb gegen Monatsmitte für eine Woche gestundet und der Hydraulikausbau in besonders gefährdeten Strebabschnitten durch konventionellen Ausbau ersetzt. Als sich die Hangendschichten nach dem Wiederanlaufen auf der gesamten Streblänge verschlechterten, mußten laufend weitere Ausbaugestelle ausgetauscht werden. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung fiel gegenüber dem Vormonat um 694 t auf 845 t ab.

Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 2 verstärkte sich bei weiterhin starkem Wasserzufluß ober- und unterhalb der Störungszone die seit Monaten nur schwach zur Bandstrecke streichende Überschiebung bis zu einer Verwurfshöhe von ca. 3 m. Der Streb brachte im März mit durchschnittlich 500 tato vF und einem mittleren Abbaufortschritt von 1,83 m/Tag sein bisher unbefriedigendstes Betriebsergebnis. Im April normalisierten sich die Lagerungsverhältnisse so weit, daß nahezu der gesamte Störungsbereich von ca. 30 m Länge wieder mit Eisen ausgebaut und zeitweilig ganz auf Schießarbeit verzichtet werden konnte. Obwohl Gewinnung und Strebförderung auch im April durch stark ausgeprägte Sättel und Mulden behindert wurden, stieg die durchschnittliche Tagesförderung um 267 tvF an, während sich die Revierleistung um 2,1 auf 5,603 tvF/MS verbesserte.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7 wurde Anfang März kurz vor Erreichen der Baugrenze aus dem Verhieb genommen, da Ladestelle und Anschlußdiagonal durch Abbaueinwirkungen stark beschädigt worden waren. Der Abbau des restlichen Kohlenvorrates erfolgte nach Beendigung der Reparaturarbeiten im April. Der Streb erreichte seine Baugrenze nach 322 Arbeitstagen, in denen mit einem Tagesdurchschnitt von 789 tvF insgesamt 265 600 t verwertbare Kohlen gewonnen worden sind. Der mittlere Abbaufortschritt betrug bei überwiegend zweischichtigem Verhieb 3,76 m/d. Die höchste durchschnittliche Tagesförderung wurde im November 1965 bei dreischichtigem Verhieb mit 1108 tvF erbracht.

Mitte März kam in Flöz Gr. Athwerk der mit Ausbaugestellten der Firma Westfalia ausgerüstete Hobelstreb Revier 10 neu in Verhieb. Der Streb wurde übernommen von der Belegung des gestundeten Hobelreviers 7 und brachte im An-

laufmonat eine Tagesförderung von durchschnittlich 782 tvF. Nach einer 14tägigen Unterbrechung wurde Mitte April der Abbau mit der Belegung von Revier 1 fortgesetzt und die mittlere verwertbare Tagesförderung auf 983 tvF gesteigert.

Der Hydraulik-Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 15 wurde Anfang März gestundet, da der Abbau der durch die 2. Sohle noch aufgeschlossenen Restflächen aus wirtschaftlichen Gründen vorrangig betrieben werden muß. Der Streb wurde bis Ende April mit einer kurzen Unterbrechung von der Herrichtung als Reservestreb übernommen. Insgesamt wurden in dieser Zeit 4100 tvF gefördert.

Der seit Februar 1966 mit Ausnahme von kurzen Abbauperioden als Reservestreb zur Verfügung stehende Hobelstreb Flöz Merl Revier 16 kam Anfang März endgültig in Verhieb. Der Abbau mußte jedoch bereits nach 31 Fördertagen wieder aufgegeben werden, da eine Mitte April angefahrne Überschiebung mit ca. 5 m Verwurfshöhe, die nahezu parallel zum Strebförderer verlief, nicht überwunden werden konnte. Die Bauhöhe, die noch über einen Kohlenvorrat von ca. 28 000 tvF verfügt, wird unter Umgehung der Störungszone durch ein Aufhauen neu aufgeschlossen.

Der mit hydraulischen Ausbaurahmen der Firma Wild ausgerüstete Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 21 brachte weder im März mit durchschnittlich 520 tato vF, noch im April mit 738 tato vF ein befriedigendes Betriebsergebnis. Der schreitende Rahmenausbau wurde, wie im Anlaufmonat, durch über den Rahmen ausbrechende Dachschichten und aus dem „Alten Mann“ nachschiebende Berge verschüttet und konnte nur mit sehr hohem Schichtenaufwand gerückt werden. Nachdem an der Versatzseite der Rahmen angebrachte Kappenverlängerungen und Gummischürzen nur stellenweise den gewünschten Erfolg hatten, wurden gegen Monatsende die ersten Rahmen ausgebaut und durch Gelenkkappen und Einzelstempel ersetzt.

Ende April wurde in dem Hobelstreb Flöz Merl Revier 23 der Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe hat bei einer streichenden Länge von 480 m einen Kohlenvorrat von ca. 72 000 tvF. Das Revier erreichte beim Anlauf die eingeplante Förderung noch nicht, da der Abbaufortschritt durch eine spitze Spezialmulde und eine Überschiebung behindert wurde.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 27 brachte im März mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1179 tvF, einem mittleren Abbaufortschritt von 4,84 m/Tag und einer Revierleistung von 6,604 tvF/MS sein bisher bestes Ergebnis. Im April fielen Förderung und Leistung wieder ab, da zwei von der Kopf- zur Bandstrecke streichende Überschiebungen von stark wechselndem Charakter überwunden werden mußten und sich ein oberhalb der Störungszone verlaufender Sattel zu einem Steilschlag entwickelt hatte.

Von der Aus- und Vorrichtung wurden aufgefahren:

	März m	April m
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	298	144
Gesteinsstrecken-Erweiterung	43	32
Blindschächte	21	22
Diagonale	269	378
Flözstrecken	1311	973
Auf- und Abhauen	368	285

Am 14. April wurden auf der 4. Sohle die 3. Abteilung Norden und die 3. Abteilung Süden (Hoverberg) durchschlägig. Damit ist auch auf der 4. Sohle eine Wetterverbindung zum Schacht 5 hergestellt. Die Gesamtaufahrung beider Strecken (ab 7. Richtstrecke) betrug 5546 m bei einem Aufwand von 39 500 Schichten.

Tagesbetrieb

Bei einer gegenüber dem Vormonat wesentlich günstigeren Entwicklung des Absatzes stieg die durchschnittliche Briketherstellung im März auf 1187 und im April auf 1985 t/Tag an.

Betriebliche Bauvorhaben

In der Weiß-Kaue an Schacht 4/HK wurden die Installations- und Anstreicherarbeiten weitergeführt. Im Rahmen des Plans zur Umstellung der Brauseanlagen wurde der 1. Abschnitt in Betrieb genommen. Im ehemaligen Westfeld der Mischkaue sind das neue Magazin und der Trockenraum bezogen worden. Im Bereich der südlichen Nebenbauwerke wurden die Anbauten südlich des Kauenganges abgebrochen.

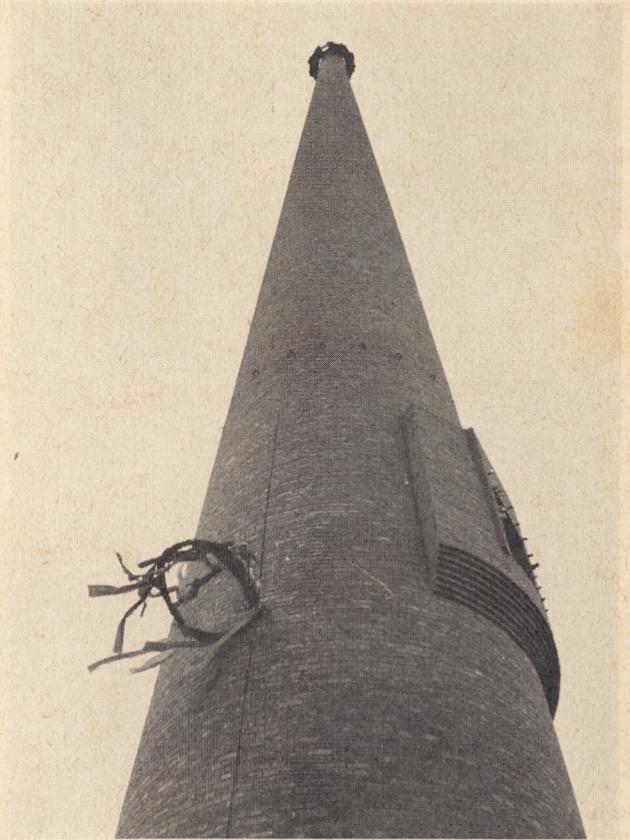
90 Meter über Hückelhoven

Im Zuge des Ausbaues einer Fabrikationsanlage für rauchlose Briketts mußte auch ein neuer Schornstein auf unserem Betriebsgelände an Schacht 1/3 errichtet werden. Mit seiner Höhe von 90 Metern und seinen sonstigen technischen Einrichtungen gewährleistet der neue Riese, daß der „blaue Himmel“ über Hückelhoven von der im Aufbau befindlichen Produktionsstätte nicht beeinträchtigt werden kann.

Mit den Vorarbeiten für dieses nicht nur in Hückelhoven, sondern auch in der weiteren Umgebung wohl höchste Bauwerk wurde im September 1966 begonnen. Bis zu 15 Meter Tiefe sind an seinem Standort Bohrungen niedergebracht worden, um Aufschluß über die Bodenbeschaffenheit zu erlangen. Bereits Mitte November war das Fundament mit einem Durchmesser von 9,5 m gegossen. Am 21. 11. 1966 konnte mit dem Mauern des äußeren Schornsteinschaftes begonnen werden. In nur 64 Arbeitstagen hat eine Arbeitsgruppe von Männern, die den beobachtenden Passanten nicht nur durch ihre Schwindelfreiheit, sondern bei stärkerem Wind mit fast akrobatischen Fertigkeiten imponierten, das äußere Mauerwerk erstellt.

Am 17. März 1967 konnte der Richtkranz auf die Schornsteinspitze gesetzt werden. Dieses feierliche Ereignis erhielt eine besondere Note durch die Tatsache, daß Baudirektor Bliersbach es sich nicht nehmen ließ, dem Geschehen in 90 Meter Höhe beizuwohnen und selbst den letzten Stein in die Mauerkrone einzufügen. Und nun noch einige Daten des Riesen: Sein äußerer Durchmesser über dem Fundament beträgt genau 5,64 m. Sein Mauerwerk in diesem Bereich ist über 61 cm stark. Den statischen Erfordernissen entsprechend, verjüngt sich der Schornstein nach oben bis auf 1,66 m an der Spitze mit einer Wandstärke von 17,5 cm. Innen ist er mit einem Futter aus Spezialsteinen ausgekleidet, die das Mauerwerk gegen Hitze und chemische Einwirkungen schützen.

Der Kamin für den Erweiterungsbau der Brikettfabrik erreichte im März mit 90 m seine Endhöhe. Er hat unten einen Außendurchmesser von 5,60 m und verjüngt sich nach oben bis zu einem Durchmesser von 1,60 m. Die Entladegrube wurde zur Rückverladung von Haldenfeinkohlen bereits in Betrieb genommen. Während für die E-Filter und Trockenanlage die Bauarbeiten abgeschlossen werden konnten, ist für den Anbau und das Brikettiergebäude mit dem Einbringen des Außenmauerwerkes begonnen worden. Mr.



Der Richtkranz wird aufgezo-gen



Nach dem Setzen des Richtkranzes mauerte Baudirektor Bliersbach den letzten Stein in die oberste Schicht in 90 m Höhe ein

Zweihundert Jahre Knappschaft

Am 16. Mai sind zweihundert Jahre vergangen, da unter der Regierung Friedrich des Großen zwei Gesetzesverordnungen erlassen wurden, die als Grundpfeiler des knappschaftlichen Versicherungswesens im Steinkohlenbergbau bezeichnet werden können. Es handelt sich um das „General-Privilegium für die Bergleute im Herzogthum Cleve, Fürstenthum Moers und Grafschaft Marck“ und um die „Instruction zur Einrichtung und Führung der Knappschafts-Casse für die Bergleute im Herzogthum Cleve, Fürstenthum Moers und Grafschaft Marck“. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir in dieser und in den nächsten Ausgaben unserer Werkzeitschrift einen Überblick über die Geschichte der Knappschaft im Kohlenbergbau.

Die erste Anregung zum Zusammenschluß der märkischen Bergleute in eine Knappschaft ist in einem Reskript der Kriegs- und Domänenkammer zu Kleve an das Bergamt zu Bochum vom 2. November 1744 zu suchen. Das Bergamt Bochum wird hierin aufgefordert, ein Verzeichnis sämtlicher einheimischen und fremden Bergleute zu übersenden und genau anzugeben, ob dieselben „einen eigenen Kotten besitzen oder in Kost gehen“. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die ferner anziehenden fremden Bergleute „successive gleichfalls spezifiziert werden sollten“. Dieses Verzeichnis, die sogenannte Knappschaftsrolle, wurde am 7. Mai 1745 an die Klevesche Regierung abgeschickt und ist somit die erste Urkunde, die über das Knappschaftswesen im westdeutschen Kohlenbergbau vorhanden ist.

Während der folgenden Kriegsjahre ruhte die Angelegenheit. Erst am 8. Juni 1755 wurde sie wieder aufgegriffen und das Bergamt zu Schwerte durch die Kriegs- und Domänenkammer ersucht, abermals „ein zuverlässiges Verzeichnis von allen in den Bergwerken der Grafschaft Marck arbeitenden Bergleuten einzusenden und dorbey anzuzeigen, welche von ihnen auf contribuablen und dienstpflchtigen Gründen, Hauss und Hoff, auch Landereyen besitzen, und was davon sowohl an real als personal oder Dorffs Lasten, es sey an Wachten, Bothen gehen, Wegebesserung etc. als welches ohngefährlich zu Gelde anzuschlagen ist, jährlich geleistet werden müßte“.

Diese neue Spezifikation wurde der Kleveschen Kammer am 8. November 1755 in Gestalt von zwei umfangreichen Tabellen überreicht. Die beiden Tabellen sind insofern wertvoll, als sie über Zahl und Namen der Kohlenzechen („Kohlpütte“) im Ruhrgebiet und über die Größe der Belegschaft in diesen Zechen zum ersten Mal genauen Aufschluß geben. In der Übersicht sind 688 Bergleute aufgeführt. Manche Bergwerke zählten schon Belegschaften von 20 und mehr Mann.

Einen Schritt weiter auf dem Wege zur Errichtung einer Knappschaft in der Grafschaft Mark war man, als die Klevesche Regierung am 17. Februar 1756 dem Bergamt auftrag, ein Gutachten über die Gründung eines knappschaftlichen Verbandes anzufertigen. Der Bergschreiber Vogt entsprach dieser Aufforderung schon kurze Zeit später durch Übersendung eines längeren „Promemoria“.

Nachdem König Friedrich II. dem Märkischen Bergamte zu Hattingen durch ein Reskript vom 4. August 1756 befohlen hatte, einen Entwurf zur Errichtung einer Knappschaft in der Mark einzuschicken und über die zu gewährenden Freiheiten und Privilegien der Bergleute zu berichten, wurde ein solcher am 4. November 1756 an den König abgesandt.

Dieser, von dem Bergmeister Heintzmann und dem Bergschreiber Vogt angefertigte Bericht behandelt in zwei großen Teilen die Grundsätze, die bei der Errichtung einer Knappschaft und einer Knappschaftskasse für das märkische Revier ins Auge zu fassen wären. Dieser bergamtliche Bericht, der im ersten Teil Vorschläge betreffend die Errichtung einer „ordentlichen Knappschaft in der Grafschaft Marck“ bringt und sich im zweiten Teil mit der Einrichtung und Organisation der Knappschaftskasse beschäftigt, war von grundlegender Bedeutung für die spätere Verfassung des Knappschaftswesens im Ruhrbezirk.

Die schon weit fortgeschrittenen Verhandlungen, die die Gründung eines knappschaftlichen Verbandes baldigst erhoffen ließen, brachen jedoch im Jahre 1757 wegen des inzwischen ausgebrochenen Siebenjährigen Krieges plötzlich ab; sie ruhten während der ganzen Dauer des Krieges. Am 16. Juli 1764 wird dann das Bergamt zu Schwerte um Beschleunigung der Angelegenheit ersucht und aufgefordert, umgehend mit dem Kriegs- und Domänenrat Krusemarck eingehende Überlegungen anzustellen. Diese allerhöchste Aufforderung hatte zahlreiche Befragungen sowohl der Gewerker als auch der Bergleute zur Folge mit dem Ergebnis, daß sich beide mit der Errichtung einer Knappschaft einverstanden erklärten und sich viel Vorteilhaftes von derselben versprachen.

Nach mehrmaliger scharfer Erinnerung durch den König wurde am 28. Juni 1765 ein neues von den Bergmeistern Rielcke und Vogt angefertigtes Gutachten abgeschickt. Es deckte sich fast vollständig mit dem Entwurf des inzwischen verstorbenen Bergmeisters Heintzmann. Am 29. April 1766 erschien dann die Kleve-Märkische Bergordnung.

Am 11. September 1766 wurden dem Bergamte zu Hagen auf allerhöchsten Befehl ein Entwurf eines „Ge-



Wir **F**riedrich, von
Gottes **G**naden
König in **P**reußen;
Marggraf zu **B**randenburg; des heiligen
Römischen Reichs **E**rz-**S**ammerer und **E**rbfürst;
Gouverainer und **O**berster **H**erzog von **S**chlesien; **G**ou-
verainer **P**rinz von **O**ranien, **N**euschatel und **B**allengin,
 wie auch der **G**rafschaft **G**las; in **G**eldern, zu **M**agdeburg,
Cleve, **J**ülich, **B**erge, **S**tettin, **P**ommern, der **C**assuben und
Wenden, zu **M**ecklenburg und **G**rossen **H**erzog; **B**urggraf
 zu **R**ürnberg; **F**ürst zu **H**alberstadt, **M**inden, **C**amin,
Wenden, **S**chwern, **R**ageburg, **O**stfriesland und **M**eurs;
Graf zu **H**ohenzollern, **R**uppin, der **M**arck, **R**avensberg,
Hohenstein, **L**eckenburg, **S**chwerin, **L**ingen, **B**ühren und
Leerdam; **H**err zu **R**avensstein, der **L**ande **R**ostock, **S**targard
Lauenburg, **B**ütow, **A**rlay und **B**reda, **z**c. **z**c. **z**c.

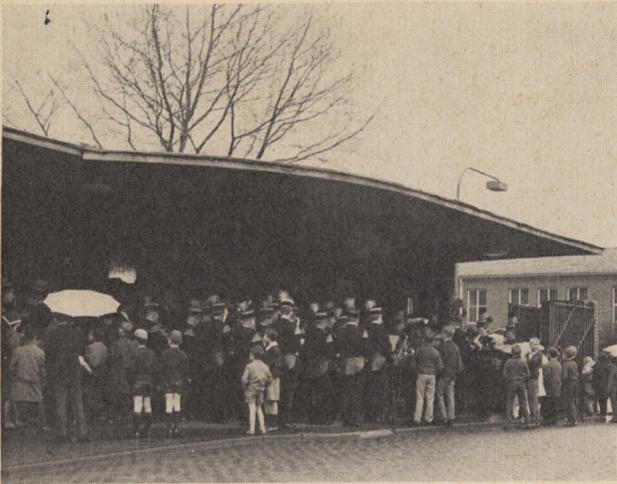
Ich **h**un **k**und, und fügen hiermit jedermänniglich zu wissen: **N**achdem der aller-
 höchste **G**ott **U**nserer **C**levische und angehörige **L**ande, insonderheit die **G**raf-
 schaft **M**arck mit allerhand **B**ergwerken gesegnet hat, selbige aber **b**ishero nicht
 überall **bergmännisch** genuzet und **gebrauchet**, auch die von **U**nseren **V**orfahren
Chrift,

Das ist die Titelseite der
 revidierten Cleve-Märkischen
 Bergordnung vom 29. April 1766,
 die auch die Regelung der knapp-
 schaftlichen Verhältnisse betraf.
 In den fünf Paragraphen des
 76. Kapitels schreibt die Berg-
 ordnung in der Sprache der
 damaligen Zeit vor, was getan
 werden muß, „wenn Arbeitere
 in der Gewerken Arbeit krank
 werden, oder zu Tode kommen,
 wie es damit zu halten“. Die
 Gewerken hatten einen Gnadenlohn
 zu zahlen, die Knappschaftskasse
 übernahm die Kosten der Kur.
 Diese Verordnungen gaben dem
 Knappschaftswesen im Ruhrkohlen-
 bezirk seine ersten gesetzlichen
 Grundlagen.

neral-Privilegiums für die Bergleute und Bergarbeiter,
 sowohl fremde wie einheimisch“ und eine „Instruction
 zur Errichtung einer Knappschafts-Casse“ übersandt
 mit der Weisung, beide Entwürfe „collegialiter“ durch-
 zugehen und etwaige Bedenken möglichst bald zu
 äußern. Diese beiden Entwürfe wurden am 6. Dezem-
 ber 1766 in der Sitzung des verstärkten Bergamtes
 einer eingehenden Beratung unterzogen.

So erschienen dann am 16. Mai 1767 die beiden wich-
 tigen Gesetzesverordnungen: Das „General-Privile-
 gium für die Bergleute im Herzogthum Cleve, Für-
 stenthum Moers und Grafschaft Marck“ und die „In-
 struction zur Einrichtung und Führung der Knapp-
 schaft-Casse für die Bergleute im Herzogthum

Cleve, Fürstenthum Moers und Grafschaft Marck“. Wer
 nun geglaubt hatte, daß der Errichtung einer Knapp-
 schaft in der Grafschaft Marck auf Grund der beiden
 Verordnungen von 1767 nichts mehr im Wege stehen
 würde, sah sich getäuscht. Es stellten sich noch ver-
 schiedene Hindernisse entgegen. Nicht nur, daß die
 Militärbehörden sich wenig um die Festsetzungen des
 General-Privilegiums kümmerten und die Bergleute in
 ihren verbrieften Rechten zu beeinträchtigen suchten,
 auch die Gewerken und die Bergleute selbst machten
 jetzt Schwierigkeiten durch Verweigerung der nach
 ihrer Meinung zu hohen Beiträge. Es mußten noch
 einige ergänzende Vorschriften erlassen werden, bevor
 die Knappschaft ihre Arbeit aufnehmen konnte.



Unsere Bergkapelle beim „Platzkonzert“



Es gab Zuhörer, die der Regen nicht schrecken konnte



1. Mai - ein Ehrentag des arbeitenden Menschen

So kennzeichnete der Festredner der diesjährigen Maifeier, Helmuth Gelhorn von der Hauptverwaltung der IG Bergbau und Energie in Bochum, den im Verlauf von Jahrzehnten gewandelten Charakter der Maiveranstaltungen in unserem Lande. Aus einem Kampftag als Protest gegen menschenunwürdige Arbeits- und Lebensverhältnisse geboren, wurde bei uns ein geruh-samer Feiertag, den wir am gleichen Tag mit den Arbeitnehmern fast der gesamten Welt begehen.

Nach dem Ende des letzten Krieges ist es in Hückel-hoven zur Tradition geworden, in der vom Gewerk-schaftsausschuß der IG Bergbau und Energie ausge-richteten Maifeier ein Fest der Bergleute von Sophia-Jacoba zu sehen. Dies kommt besonders durch die Teilnahme vieler Ehrengäste aus Kreis und Gemeinde an dieser Feier zum Ausdruck.

Leider durchkreuzte in diesem Jahr das ausgesprochen schlechte Wetter den sonst üblichen Ablauf der Ver-anstaltungen. Zwar fand das geplante Platzkonzert unserer Bergkapelle von Sophia-Jacoba statt, doch mußten die Musiker vor dem anhaltenden Landregen in den Gang am Tor 1 unserer Schachanlage in Hückel-hoven ausweichen. Die glänzend vorgetragenen, schmissigen Melodien konnten auch nur relativ wenig Zuhörer herbeilocken. Regen und Regenschirm be-stimmten das nicht sehr freundliche Bild. Auch der gewohnte Festzug zum Saale Darius fiel im engsten Sinne des Wortes „ins Wasser“. So war es wohl nicht sehr verwunderlich, daß im Gegensatz zu den vergan-gen Jahren eine ganze Reihe von Plätzen im Saale freibleib. Hier begrüßte Hermann Stab, der 1. Vorsit-zende des Gewerkschaftsausschusses, die Ehrengäste und Teilnehmer der Feier. Sein besonderer Gruß galt dem Vertreter unseres Grubenvorstandes, Arbeits-direktor Schmitz, Landrat Rick, dem ersten Kreis-deputierten, Baudirektor Bliersbach, Bürgermeister Falk, Gemeindedirektor Dr. Rürup, Dechant Heiden-thal, Gemeindevorstand Niehammer und unter her-zlicher Anteilnahme der Anwesenden dem früheren Arbeitsdirektor unseres Unternehmens, Dominikus Pöttgens.

Zu den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ge-dachte man kurz der im verflossenen Jahr verstorben-Arbeitsgefährten.

In wohlgeimten Worten trug Arbeitskamerad Meurers einen selbstverfaßten Prolog über die „Lehren der Geschichte“ vor.

Der musikalische Rahmen der Maifeier, eingeleitet durch Vorträge des Trommlerkorps Doveren, wurde eindrucksvoll gestaltet durch den Männergesangverein Hückelhoven und unsere Bergkapelle von Sophia-Jacoba unter Stabführung von Kapellmeister Werner Munsche.

Das Trommlerkorps Doveren

Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede von Helmuth Gelhorn, der nüchtern, ohne Pathos und dennoch fesselnd in seiner Rhetorik Gedanken zur Mailosung des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Auf sozialem Kurs voran“ vortrug.

Auf die Geschichte des 1. Mai eingehend, erinnerte er an seinen Ursprung als Protest, als Kampftag einer sich rechtlos und ausgebeutet fühlenden Arbeiterschaft. Die allmähliche Wandlung dieses Festtages zum Ehrentag der Arbeitnehmer entsprach in seinen einzelnen Phasen den sich ändernden Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter. Die heutige Form der Maifeier spiegelt die Stellung des arbeitenden Menschen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft wider. Trotz des erreichten Wohlstandes, des gesellschaftlichen hohen Ansehens und eines hohen Grades an sozialer Sicherheit sollte man aber an diesem Tage nicht versäumen, Rückschau zu halten und sich ins Bewußtsein zu rufen, unter welchen Bedingungen und mit welchem Einsatz diese Erfolge errungen werden konnten. Inzwischen ist es auch deutlich geworden, daß wesentliche Teile des Erreichten an vielen Stellen unserer von der Konjunkturflaute betroffenen Wirtschaft wieder in Frage gestellt werden können. Als Folge der veränderten Arbeitsmarktsituation hat sich das soziale Klima in manchen Betrieben verschlechtert, und es werden Bestrebungen spürbar, die, verwirklicht, einen sozialen Rückschritt bedeuten würden.

Auf die Situation im Steinkohlenbergbau eingehend, erinnerte der Redner an die Appelle, mit denen man vor nicht allzu ferner Zeit dem deutschen Bergmann seine Verantwortung für die Volkswirtschaft, für das Wohl des Ganzen fortwährend vor Augen führte. Wie bitter ist die Bilanz, die der Kumpel angesichts der heutigen Lage im Steinkohlenbergbau ziehen muß. „Wir können und wollen uns nicht gegen den Fortschritt stellen, wir sind keine Maschinenstürmer, doch ist die Forderung nicht unbillig, daß die Entwicklung in geordnete Bahnen gelenkt wird. Ihre Folgen dürfen nicht einseitig den betroffenen Arbeitnehmern angelastet werden. Nach wie vor bekennen wir uns mit Nachdruck zu der Maxime, daß die Wirtschaft für den Menschen da ist und nicht umgekehrt. Dabei sind die theoretischen Auseinandersetzungen um die optimale Wirtschaftsform, vor allem, wenn sie mit Schlagworten geführt werden, von nebensächlicher Bedeutung. Es zählt allein das Konkrete, die Fakten. Bei allem Respekt vor dem Sachverstand der unsere Wirtschaft lenkenden Politiker, unser Urteil über ihr Wirken wird nicht von wohlformulierten Programmen, sondern von ihren Taten und deren Auswirkungen auf den arbeitenden Menschen bestimmt.

Schon von ihrem Auftrag her müssen die Gewerkschaften parteipolitisch unabhängig sein. Doch um die engen Verflechtungen zwischen Staat und Wirtschaft wissend, ist es ihr unverrückbares Ziel, unser Staatswesen so zu gestalten, daß seine demokratische Grundordnung sich nicht nur in der äußeren Form, sondern als in allen Bereichen praktizierte Gesinnung manifestiert. In einer solchen Ordnung gibt es keinen Platz weder für Proletarier noch für ‚Wirtschaftsbürger mit 14tägiger Kündigung‘. Die Auseinandersetzungen um diese Ziele sollten nicht dogmatisch geführt werden, doch der Aufgabe, das Erreichte zu sichern und der Verwirklichung des Gewollten näherzukommen, kann und darf sich keiner entziehen.“ Der Festredner schloß seine Ausführungen mit dem Appell:

„Wir wissen, daß es geht, und wir wollen, daß es geschieht — ein Leben ohne Not und Angst, ein Leben in Frieden und Freiheit!“

Ein Blick in den Saal



Der Tisch der Ehrengäste



Helmuth Gelhorn bei der Festrede



Dank und Anerkennung unseren Jubilaren



Arbeitsdirektor Schmitz dankt Josef Dohmen für seine Verdienste

Josef Dohmen

Unser Belegschaftsmitglied Josef Dohmen konnte am 15. März 1967 auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken.

Als Tagesarbeiter wurde er angelegt. Während seiner langjährigen Dienstzeit war der Jubilar an verschiedenen Stellen unseres Betriebes, u. a. auch als Lokführer, eingesetzt. Zur Zeit ist Josef Dohmen als Bauarbeiter bei uns tätig.

Am Tage seines Jubiläums wurde Josef Dohmen in einer Feierstunde geehrt. Für jahrzehntelange Dienste dankte Arbeitsdirektor Schmitz dem Jubilar im Namen des Grubenvorstandes. Baudirektor Bliersbach gratulierte für die Bauabteilung. Betriebsratsmitglied Erdweg übermittelte die Glückwünsche der Belegschaft und der Betriebsvertretung. H.B.

Am 22. März 1967 ehrte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergassessor Kranefuss, unsere Belegschaftsmitglieder Peter Netten aus der Bauabteilung und Aloys Knorr aus dem Tagesbetrieb für 40 Jahre Betriebs-treue. An der Jubilarehrung nahmen auch Arbeitsdirektor Schmitz, Baudirektor Bliersbach, Betriebsführer Groten und Betriebsratsmitglied Erdweg teil.

In seinen Worten des Dankes und der Anerkennung hob Bergassessor Kranefuss besonders die Verdienste hervor, die sich beide Jubilare als Mitglieder der Notbelegschaft erworben haben.

Peter Netten

Peter Netten wurde mit 18 Jahren, am 22. März 1927, als Maurer bei uns angelegt und war bis Ende des Krieges als Kesselmaurer in unserem Betrieb tätig. Heute übt er sein Handwerk als Mitarbeiter unserer Bauabteilung aus. Auch zwei seiner Brüder waren viele Jahre Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens.

Aloys Knorr

Aloys Knorr war seit seiner Anlegung am 24. März 1927 bis Juni 1962 als Wäscharbeiter bei uns beschäftigt. Die erworbenen Kenntnisse und beruflichen Fertigkeiten befähigten ihn, mit 56 Jahren das Aufgaben-gebiet eines Facharbeiters als angelernter Schlosser zu übernehmen. H.B.

Bergassessor Kranefuss beglückwünscht Peter Netten (2. v. l.) und Aloys Knorr (r.)



Jakob Schmitz

Vor 40 Jahren, am 1. April 1927, wurde Jakob Schmitz als Bürohilfsarbeiter bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt und später als kaufm. Angest. beschäftigt. Sein Fleiß und seine Einsatzbereitschaft waren Anlaß, ihm die Aufgabe eines Wiegemeisters zu übertragen. Die Wertschätzung, die sich der Jubilar erworben hat, wird aus der Tatsache erkennbar, daß ihm vor Jahren die Leitung des Wiegebüros übertragen wurde.

Bergassessor Kranefuss ehrte den Arbeitsjubilar. Auch Arbeitsdirektor Schmitz, Bergwerksdirektor Koch und Betriebsführer Groten sprachen dem Jubilar ihren Dank für die in vier Jahrzehnten geleisteten Dienste aus.

Für den Betriebsrat und im Namen der Belegschaft übermittelte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Rongen die herzlichsten Glückwünsche. H.B.



Josef Stephan

Unser Jubilar Josef Stephan verfuhr seine erste Schicht bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba am 21. April 1927. Als Schlepper angelegt, war er später als Lehrhauer tätig und wurde im Januar 1930 als Grubenlokführer eingesetzt. Diese Tätigkeit übte er bis zu seiner Pensionierung am 30. 4. 1967 aus.

Bergwerksdirektor Dr. Russell dankte in einer Feierstunde dem Jubilar für die im Laufe von vier Jahrzehnten unserem Unternehmen geleisteten Dienste. Auch die bei der Feier Anwesenden, Bergwerksdirektor Koch und Betriebsführer Kutz, beglückwünschten Josef Stephan in herzlichen Worten. Betriebsratsmitglied Ginnuttis gratulierte im Auftrage der Belegschaft und des Betriebsrates. H.B.



Bergwerksdirektor Dr. Russell betrachtet mit Jubilar Stephan die Ehrenurkunde mit einem Motiv der Schachanlage 1/3

Konrad Jansen

Konrad Jansen trat am 15. April 1927 als kaufmännischer Angestellter in der Abteilung Werkstätten in die Dienste unseres Unternehmens. 1948 wurde er im Betriebsbüro der Schachanlage 4/HK eingesetzt. Im September 1949 übernahm er die Leitung dieser Abteilung. Die ausgezeichnete Menschenkenntnis, ein besonderes Einfühlungsvermögen und die allgemein gerühmte Hilfsbereitschaft unseres Jubilars brachten ihm Wertschätzung und Beliebtheit bei unserer Belegschaft ein. „Jansens Kon“ ist für die Mitarbeiter unserer Schachanlage 4/HK zu einem Begriff geworden.

An der offiziellen Ehrung des Jubilars durch Arbeitsdirektor Schmitz nahmen Abteilungsleiter Hüllenkremer und der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Rongen teil. Die zahlreichen Gratulationen der Kollegen und Mitarbeiter legten Zeugnis ab von der Beliebtheit des Jubilars. H.B.



Wißt ihr schon, Kameraden . . .

... daß die wirtschaftliche Macht, die ein vereintes Europa (auch ohne die osteuropäischen Staaten) darzustellen vermag, aus der Tatsache zu ersehen ist, daß die Staaten Europas im Jahre 1965 mit 678 Milliarden Mark mehr als die Hälfte des gesamten Welthandelsumsatzes bestritten? 1950 betrug der Anteil Westeuropas erst 40 %. Die USA, obwohl die größte Welthandelsnation, sind nur mit einem Anteil von 15 % am Gesamtumsatz beteiligt. Die Bundesrepublik darf einen Anteil von 10,6 Prozent für sich verbuchen, Großbritannien 8,6 % und Frankreich 6,1 %.

... daß 2556 Elektronen-Rechner („Computer“) im ersten Halbjahr 1966 im Bundesgebiet gearbeitet haben? Weitere 2340 waren zu dieser Zeit bestellt. Etwa ein Viertel der aufgestellten Computer arbeitet in der Metallindustrie, im Fahrzeugbau und in der Elektrotechnik, etwa je ein Zehntel bei Banken sowie für Wissenschaft und Forschung. Der Rest verteilt sich auf Handel und Versicherungen und auf solche Firmen, die elektronische Rechenarbeiten „in Lohn“ herstellen.

... daß ein Drittel aller Verkehrstoten Fußgänger sind? Dies veranlaßt die Bundesverkehrswacht zu folgenden Hinweisen: Unter allen Umständen Fußgängerüberwege benutzen. Sie sind eine Brücke der Sicherheit: 70 % aller Fußgänger, die innerhalb geschlossener Ortschaften tödlich überfahren werden, verunglücken außerhalb der Zebrastreifen.

Nicht blindlings auf den Überweg laufen, sondern eine Lücke im Fahrzeugstrom abwarten und dabei den Bremsweg der Autos berücksichtigen und auch auf überholende Fahrzeuge achten. Man muß wissen, daß der Anhalteweg eines Autos bei 50 km/h 30 m beträgt.

Unerlässlich ist es, die Verständigung mit dem Fahrer zu suchen — sei es durch Blickwechsel oder Handzeichen. Kein Fußgänger darf sich darauf verlassen, daß der Fahrer den Zebrastreifen unbedingt erkannt hat: Dunkelheit, Nässe, Schnee oder abgenutzte Markierung machen es ihm oft schwer.

Die Kraftfahrer seien daran erinnert, daß „mäßige Fahrgeschwindigkeit“ beim Heranfahen an den Zebrastreifen vom Gesetz vorgeschrieben ist: Absolut notwendig ist es, den Fußgänger auch durch rechtzeitige Drosselung der Geschwindigkeit erkennen zu lassen, daß man sein Vorrecht am Zebrastreifen anerkennt, daß man ihm das Überschreiten der Fahrbahn ermöglichen will.

Niemals den bremsenden Vordermann überholen, niemals an haltenden Fahrzeugen vorbeifahren.

Wenn irgendwo, so meint die Bundesverkehrswacht, dann muß am Zebrastreifen der Vertrauensgrundsatz gelten. Der kleine Umweg des Fußgängers zum Überweg, der Respekt des Kraftfahrers vor dieser schmalen Brücke der Sicherheit für seinen „Partner zu Fuß“ machen allen das Leben leichter.

... daß sich ausgerechnet Skorpione gegen jede Radioaktivität besonders widerstandsfähig zeigen? Während der Mensch kaum 700 Röntgeneinheiten überleben kann, hinterläßt auch eine hundertfache Dosis bei diesen Spinnentieren keinerlei Wirkung. Professor Vachon, ein Pariser Pathologe, bestrahlte diese Tiere mit 150 000 Röntgeneinheiten, setzte sie also wochenlang den stärksten Strahlen aus, ehe sie zugrunde gingen. Im Falle atomarer Katastrophen würden also die giftigen Skorpione alles überleben! Doch längst läuft die Forschung auf Hochtouren: Vielleicht ist es irgend eine Substanz, die gerade diese giftigen Spinnen schützt? Und könnte man nicht auf diese Weise dann auch den Menschen schützen?

... daß jährlich in der Welt 33 Millionen Tonnen Reis und Getreide durch Nagetiere, vor allem Ratten, vertilgt und für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht werden? Durch Nagetiere und ihre Parasiten werden unzählige Krankheiten, wie Mäuse typhus und Salmonella-Organismen, auf den Menschen übertragen. In den von dieser Plage besonders betroffenen Entwicklungsländern werden etwa 25 % der angebauten Nahrungsmittel noch vor der Ernte durch Nagetiere zerstört. Im Jahre 1965 dezimierte ein massives Auftreten von Ratten die Reisernte in Madagaskar so sehr, daß ein nationaler Notstand erklärt wurde. Einige Angaben aus Indien: Zahl der geschätzten Nagetiere im Jahre 1919 = 800 Millionen; 1951 = 2,4 Milliarden; 1965 = 4,8 Milliarden.

... daß die tiefste Meerestiefe, die jemals gemessen wurde, das „Emdentief“ ist, das im Jahre 1927 von dem deutschen Kreuzer „Emden“ im Philippinengraben, östlich von Mindanao, gelotet wurde? Dort ist das Meer 10 430 Meter tief, also fast zehneinhalb Kilometer.

... daß bis Ende 1966 Bund und Bundesländer für die Förderung von Kernforschung und Kerntechnik etwa 4,3 Mrd. DM aufgewendet haben? Davon entfallen mehr als 700 Mill. DM auf die kerntechnische Entwicklung in der Industrie; aber auch ein Teil der übrigen Mittel kommt letztlich — soweit es sich zum Beispiel um Aufwendungen für die Errichtung und Ausstattung von Forschungsinstituten und Kernforschungszentren handelt — der Industrie zugute. Die Aufwendungen der Industriefirmen auf dem Kernenergiegebiet für die vergangenen elf Jahre dürften sich ebenfalls in dieser Größenordnung bewegen.

... daß 1965 14 783 Kinder unter 15 Jahren als Mitfahrer von Kraftfahrzeugen verunglückten? 253 von ihnen wurden dabei getötet, 3395 schwer und 11 135 leicht verletzt.

Der Beifahrersitz ist bekanntlich der am meisten gefährdete. Kinder gehören unter keinen Umständen auf diesen Platz. Schon Bremsvorgänge ganz gewöhnlicher Art können das Aufschlagen des Kindes gegen das Armaturenbrett oder die Windschutzscheibe verursachen.

... daß der Mensch sich an die verschiedenen Temperaturen seiner Umgebung relativ rasch anpassen kann? Einmal sind die Hautgefäße weit und blutdurchströmt, dann wieder eng und fast blutleer; in der Wärme zirkuliert das Blut im ganzen Körper, in der Kälte wird es im Bauchraum sozusagen gelagert, um nicht zu stark auszukühlen. Eines der Regulationszentren liegt in der Nase. Daher ist eine Atmung bei geschlossenem Mund immer dann zu empfehlen, wenn man die warme Wohnung verläßt und hinausgeht in die Winterkälte. Wer sich so verhält, wird so gut wie niemals ernstlich an einer Erkältung zu leiden haben. Leider scheint dies nur wenigen Menschen bekannt zu sein. Denn sie atmen entweder durch den Mund, sie sprechen beim Temperaturwechsel, oder sie begehen gar eine noch schwerere Sünde gegen den Körper: sie rauchen. Hier wird nämlich durch die Zigarette warme Luft eingeatmet, womit das Alarmsystem getäuscht wird und die Reaktion der Blutgefäße viel zu spät eintritt.

... daß 28 % aller Kraftfahrer nach 300 km ununterbrochenen Fahrens zu ermüden beginnen? 70 % ermüden zwischen der vierten und achten Stunde Fahrzeit. Die „müdesten“ Stunden liegen nachts zwischen 23 und 5 Uhr und mittags zwischen 12 und 15 Uhr. Der kluge Kraftfahrer wird dies bedenken, sich auf kürzere Fahrstrecken beschränken und entspannende Pausen einlegen.

Hauerprüfung bestanden

Die Hauerprüfung am 10. Mai 1967 haben bestanden:

Wiltsch, Helmut
Weber, Heinz
Voigt, Manfred
Schmied, Julius
Pesel, Reinhold
Breuer, Diethard
Rech, Günter
Deres, Sandor
Moritz, Erwin
Bolle, Dieter

Damer, Franz
Pokriefke, Günter
Stark, Hans
Jaensch, Dietmar
Prosch, Hans-Heinrich
Kovacic, Karl-Heinz
Panchyrz, Peter
Manthey, Jürgen
Op het Veld, Franz
Daniel, Josef

Käller, Werner
Moch, Wolfgang
Jüngst, Wolfgang
Hoffmann, Fredi
Kampmeyer, Heinz
Mehrens, Wolfgang
Walther, Hans-Günther
Heling, Bruno
Niessen, Hans-Jürgen
Mainz, Adolf

Boremski, Rudolf
Severin, Manfred
von Gahlen, Horst
Wohlfahrt, Manfred
Nienkerke, Willi
Csajtai, Jozsef
Ramburger, Helmut
Riedel, Horst
Grzelczak, Mieczyslaw

Wir gratulieren den neuen Hauern und wünschen ihnen in ihrem Berufsleben weiterhin viel Erfolg!

Eine Nachlese in Wort und Bild

Unsere Bergkapelle in Kempen

Wieder einmal zeigte es sich, wie bekannt, geschätzt und beliebt unsere Bergkapelle auch außerhalb unseres Reviers ist.

Am Sonntag, dem 21. Mai, musizierte unsere Bergkapelle bei der feierlichen Einweihung des neuen Rathauses in Kempen (Ndrh.).

Zur Stadt Kempen unterhalten wir seit Jahren gute Verbindungen. Mit dem Stadtjugendring dieser Stadt werden die Auslandsfahrten unserer jungen Bergleute nach Frankreich durchgeführt.

Auf dem Marktplatz von Kempen lauschten Tausende bei strahlendem Sommerwetter den Musikvorträgen unserer Bergleute und der NATO-Kapelle. Innenminister Weyer, Bürgermeister aus Frankreich, Ehrengäste aus Holland, Offiziere und Soldaten belgischer und britischer Einheiten sowie die Bürger von Kempen belohnten die Leistungen unserer Musiker immer wieder mit anhaltendem Beifall.
W.Sch.



Innenminister Weyer bei seiner Festansprache. Im Hintergrund die Musiker unserer Bergkapelle

Arbeits- und Sozialminister Figgen im Knappschaftskrankenhaus Bardenberg

Am 19. Mai 1967 besuchte der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Figgen, das Knappschaftskrankenhaus in Bardenberg. Als Zweck seiner Besichtigungsreise bezeichnete der Minister den Wunsch, sich durch Augenschein zu überzeugen, welche Krankenhausobjekte besonders förderungswürdig sind. Bei der Knappheit der öffentlichen Mittel ist das bisher geübte „Gießkannenprinzip“ nicht mehr zu verantworten. Nach einer Besichtigung der im Krankenhaus geplanten Bauvorhaben sagte der Minister eine finanzielle Beihilfe des Landes zu.



Minister Figgen (1. v. l.) betrachtet den Krankenhauskomplex aus der Vogelperspektive. Neben ihm der Vorsitzende der Aachener Knappschaft, H. Feldhorst (2. v. l.)

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Unfälle am Luftzughub

Es kommt immer wieder zu meldepflichtigen Unfällen in unserem Untertagebetrieb dadurch, daß jemand mit den Fingern in den Bereich des Ketteneinlaufes des Luftzughubes gerät und sich dabei böse Fingerverletzungen zuzieht. Bei der Untersuchung solcher Unfälle muß meistens festgestellt werden, daß versucht wurde, die verdrehte Kette bei laufendem Gerät zu richten oder der Zughub durch einfaches Knicken des Luftschlauches abgestellt wurde, anstatt das Ventil zu schließen, wenn der Lashaken neu angeschlagen oder der Zughub umgehängt werden sollte. Durch Hantieren mit dem Luftzughub passiert es — wie die Zahl der Unfälle deutlich zeigt — sehr leicht, daß dem Mann, der die Luftzufuhr durch Knicken des Schlauches unterbrochen hat, der Schlauch aus der Hand rutscht und die Kette sich dann für die anderen unerwartet in Bewegung setzt. Und so schnell kann in der Regel kaum jemand reagieren, um dann noch mit seinen Fingern aus dem Gefahrenbereich des Ketteneinlaufes wegzukommen. Es ist doch wirklich keine zeitraubende Arbeit, in allen derartigen Fällen die Luft mit Hilfe des Ventils abzusperrern. Im Gegenteil, zeitraubend wird es erst dann, wenn einer aus der Gruppe die Arbeit einstellen und sofort ausfahren muß, weil er wegen des unsachgemäßen Verhaltens eines anderen mit den Fingern in den Ketteneinlauf geriet und somit für die weitere Durchführung der vorgesehenen Arbeit ausfällt. Der Griff zum Ventil verhindert solche Unfälle. Das Abkneifen des Luftschlauches ist eine alte Unsitte und stellt in Verbindung mit dem Luftzughub eine erhebliche Gefährdung dar. Wir müssen daher mit besonderem Nachdruck betonen, daß das Abkneifen des Luftschlauches verboten ist. Wer sich nicht nach diesem Verbot richtet, muß damit rechnen, daß sein Handeln als grober Verstoß gegen die Sicherheit gewertet wird.

Der CO-Filter-Selbstretter

Wie wir gelernt haben, muß der Selbstretter bei Bränden oder Explosionen unter Tage unverzüglich aufgesetzt werden, weil hierbei immer das äußerst giftige Gas CO (Kohlenmonoxyd) auftritt, das schon in geringen Mengen tödlich wirkt. Ein Grubenbrand ist an den Brandschwaden und deren Geruch (Benzin-Benzol-Geruch, Holz- oder Gummischwelgeruch) und eine Explosion an einer plötzlich auftretenden Druckwelle, verbunden mit einem entsprechenden Geräusch und größeren Staubaufwirbelungen, zu erkennen. In beiden Fällen ist sofort der Filter aufzusetzen und der Rückweg in den Frischwetterstrom anzutreten.

Oberstes Gesetz ist, daß man den CO-Filter ständig bei sich führt bzw. ihn am Arbeitsplatz in greifbarer Nähe aufbewahrt!

Beim Anlegen des Gerätes ist auf folgendes zu achten:

1. Zum Öffnen des Gerätes wird der rote Verschlußhebel hochgerissen, womit das plombierte Messingband gelöst wird. Danach zieht man den roten Hebel senkrecht zum Gerät hoch, worauf die Verschlußbänder von selbst abfallen. Bekommt man den roten Hebel nicht richtig zu fassen, kann man jedes geeignete Hilfsmittel, z. B. den Haken des Tragriemens

oder den Schirm des Grubenhelmes, zum Hochreißen des roten Hebels verwenden. Auf jeden Fall die Ruhe bewahren und auf keinen Fall versuchen, ohne Aufsetzen des Filters zu flüchten!

2. Wenn der Filterkopf etwas verbeult sein sollte und der Filter nicht aus dem Topf herausgezogen werden kann, den Filter mitsamt dem Topf anlegen. Zwischen Topfwand und Filter ist genügend Abstand für den Durchlaß der Atemluft.
3. Beim Anlegen des Gerätes muß das Mundstück zwischen Zähne und Lippen eingeführt werden. Mit den Zähnen beißt man auf die beiden abstehenden Gummizapfen, während die Lippen sich über die vor den Zähnen befindliche breite Gummiplatte schieben und dann fest geschlossen werden müssen.
4. Die Nasenklemme muß aufgesetzt werden, damit die Nase unbedingt dicht verschlossen ist.
5. Das Kopfband wird über den Kopf gezogen (vorher den Helm absetzen), damit die Zähne den Filter nicht allein zu tragen haben.

Nach dem Aufsetzen des Gerätes ist sofort der Rückweg anzutreten. Dabei ist auf folgendes zu achten:

1. Ruhig atmen.
2. Auf keinen Fall laufen oder hasten. Man hat über eine Stunde Zeit, sich in Richtung Einziehschacht oder Frischwetterstrom in Sicherheit zu bringen. Bei Ermüdung kann man unterwegs ruhig einige Minuten Pause einlegen, selbstverständlich ohne etwa das Mundstück aus dem Mund zu nehmen oder die Nasenklemme abzusetzen!
3. Bei angelegtem Gerät unter keinen Umständen sprechen; beim Bewegen der Lippen würde man sofort Giftgas einatmen.
4. Das Gerät wird während des Gebrauches sehr warm, bei höherem CO-Gehalt in den Schwaden sogar sehr heiß. Das ist ein Zeichen dafür, daß der Filter richtig arbeitet! Allerdings kann das Einatmen der gefilterten und immer heißer werdenden Luft zum Austrocknen von Mund und Rachen führen und damit ein starkes Durstgefühl bewirken. Womöglich kann es sogar zu leichten Verbrennungen in Mund und Rachen kommen. Das läßt sich aber, wenn man erst einmal in Sicherheit ist, wieder ausheilen. Man ist aber rettungslos verloren, wenn man sich von Durst und Hitze verleiten läßt, das Gerät auch nur kurzfristig abzusetzen, um beispielsweise etwas zu trinken! Auch darf man nicht versuchen, während der Flucht das heißer werdende Gerät zu kühlen, z. B. mit Wasser. Der Filter würde dadurch sofort unbrauchbar.

Wenn die Möglichkeit dazu besteht, kann man aber unterwegs aus der Druckluftleitung Luft ausströmen lassen und einige Minuten bei aufgesetztem Filter die kühle Druckluft einatmen.

Führen Sie den CO-Filter-Selbstretter unter Tage immer bei sich! Nur dann haben Sie überhaupt die Möglichkeit, sich im Ernstfall mit seiner Hilfe in Sicherheit zu bringen.

Eine Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

Als Gäste unseres Unternehmens konnten wir in den vergangenen Wochen begrüßen:

- am 15. März eine Gruppe belgischer Bergingenieure der Zeche Helchteren en Zolder,
- am 23. März zwei belgische Ingenieure des Institut National de Charbonage,
- am 5. April den Weihbischof von Aachen, Buchkremer, in Begleitung der örtlichen Geistlichkeit,
- am 10. April zwei Bergingenieure des Steinkohlenbergvereins Abt. Gebirgsdruckforschung, eine Gruppe Ausbaingenieure von Zechen des mittleren Ruhrgebietes,

am 28. April fünf Fahrsteiger der Pattbergschächte der Rheinpreußen Bergbau AG,

am 9. Mai zwei OBERINGENIEURE der Niederrheinischen Bergbau AG, fünf Bergingenieure der Zeche Pluto (Rheinlbe Bergbau AG), eine Gruppe von Fähnrichen der Raketenschule Eschweiler,

am 11. Mai einen Kreis von Studenten des Berg- und Hüttenfachs der technischen Hochschule Aachen,

am 2. Juni eine Gruppe tschechoslowakischer Bergingenieure vom Forschungsinstitut Preßburg.



Nach der Grubenfahrt stellte sich Weihbischof Buchkremer (4. v. r.) dem Fotografen. An der Grubenfahrt nahmen auch Bergassessor Kranefuss (2. v. r.), Bergwerksdirektor Koch (3. v. r.), Betriebsführer Kutz und die Geistlichkeit unserer Gemeinde teil.

25 Jahre in unserer Bergkapelle

Bereits mit 14 Jahren trat Wilhelm Schmidt in unsere Bergkapelle ein. Sein Vater, Anton Schmidt, gehört zu den Mitbegründern der Kapelle. Ihm nacheifernd, hat auch unser Jubilar die Klarinette zu seinem Instrument erwählt. Seit einigen Jahren ist Wilhelm Schmidt Notenwart der Bergkapelle. Seine Kollegen rühmen an ihm seine Einsatzbereitschaft und Kameradschaft.

Am 4. April 1967 feierte Schmidt, der als Stapelhauer in unserem Untertagebetrieb tätig ist, auch sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Arbeitsdirektor Schmitz (m.) überreichte dem Jubilar (1. v. r.) ein Erinnerungsgeschenk



Familiennachrichten

Geburten

Recef Lülleci, Enver, am 8. 11. 66
Celal Ceylan, Cemal, am 25. 11. 66
Fatime Tabakci, Nazim, am 1. 1. 67
Sezgin Karaoglu, Sükü, am 11. 1. 67
Ali Kuru, Ali, am 24. 1. 67
Nazmiye Aygun, Mustafa, am 26. 1. 67
Yilmaz Yoldas, Mehmet, am 21. 2. 67
Necip Balli, Satilnus, am 22. 2. 67
Udo Thönissen, Georg, am 3. 3. 67
Selami Dirimese, Cemal, am 3. 3. 67
Marziana Devigus, Sebastiano, am 4. 3. 67
Renate Breda, Erwin, am 7. 3. 67
Manfred Streckert, Manfred, am 8. 3. 67
Claudia Klingenberg, Albert, am 11. 3. 67
Sandra Mertens, Günter, am 11. 3. 67
Nezehat Develi, Halit, am 12. 3. 67
Gabriele Sauer, Horst, am 13. 3. 67
Anke Heidersdorf, Gerd, am 14. 3. 67
Jörg von Gahlen, Horst, am 15. 3. 67
Manuela Hegenberg, Friedrich, am 15. 3. 67
Heinz-Jürgen Eckert, Günter, am 16. 3. 67
Hans-Toni Meurer, Wilhelm, am 16. 3. 67
Karin Winzen, Karl, am 16. 3. 67
Ursula Setzke, Johann, am 19. 3. 67
Gottfried Mommertz, Matthias, am 19. 3. 67
Ulrike Jansen, Jakob, am 20. 3. 67
Ralf Königs, Jakob, am 20. 3. 67
Petra Prömper, Peter, am 20. 3. 67
Renate Berens, Paul, am 21. 3. 67
Evelin Schilling, Herbert, am 25. 3. 67
Judith Winkler, Herbert, am 26. 3. 67
Hans-Gerd Düsterwald, Thomas, am 28. 3. 67
Regina Moysig, Ewald, am 28. 3. 67
Jürgen Patock, Gerhard, am 29. 3. 67
Regina Gläser, Josef, am 31. 3. 67
Klaus Jagetsberger, Hans-Dieter, am 31. 3. 67
Rainer Tschauder, Dietmar, am 1. 4. 67
Inge Dudda, Erich, am 4. 4. 67
Aynur Erdogan, Huseyin, am 6. 4. 67
Bernd Klimscha, Adolf, am 8. 4. 67
Andrea Schiffer, Lambert, am 9. 4. 67
Klaus-Dieter Gryska, Winand, am 10. 4. 67
Lothar Meier, Richard, am 12. 4. 67
Monique de Cubber, Rafael, am 14. 4. 67
Angela Voigt, Helmut, am 14. 4. 67
Ulrich Gewinner, Hermann, am 15. 4. 67
Jochen Sender, Karl, am 17. 4. 67
Hacer Salman, Hamza, am 19. 4. 67
Daniela Kempe, Paul, am 19. 4. 67
Sabina Schnitzler, Otto, am 20. 4. 67
Michael Döpke, Wilfried, am 20. 4. 67
Heinz-Peter Paulussen, Jakob, am 22. 4. 67
Christian Brecker, Balduin, am 22. 4. 67
Muhamed Düz, Ethem, am 22. 4. 67
Semiha Tabakci, Mustafa, am 23. 4. 67
Nursel Demir, Etem, am 24. 4. 67
Frank Kroll, Engelbert, am 27. 4. 67
Corina Lutat, Heinz, am 28. 4. 67
Herbert Boden, Werner, am 1. 5. 67
Angelika Schindler, Lothar, am 2. 5. 67
Andreas Schlauch, Kurt, am 3. 5. 67
Marion Kappertz, Hans-Peter, am 6. 5. 67
Frank Heldt, Heinz, am 7. 5. 67
Johannes Aben, Anton, am 7. 5. 67
Norbert Kügler, Gerhard, am 8. 5. 67
Gisela Bodden, Leo, am 10. 5. 67
Andrea Gütte, Werner, am 10. 5. 67
Marcel van Pol, Gerardus, am 11. 5. 67
Harald Heinen, Hans, am 12. 5. 67
Judith Fischer, Wolfgang, am 18. 5. 67
Joaquin Pintado-Morales, Miguel, am 19. 5. 67
Andreas Bruns, Helmut, am 20. 5. 67
Heike Janczyk, Karl-Peter, am 21. 5. 67
Simone Winkler, Wilhelm, am 22. 5. 67
Marion Berger, Theo, am 24. 5. 67
Silvia Stracks, Theo, am 25. 5. 67
Stefan Zimmermann, Udo, am 25. 5. 67

Werner
Andrea
Leonie

Wild, Anton, am 26. 5. 67
Dilsen, Helmut, am 28. 5. 67
Nutka, Hans, am 29. 5. 67

Eheschließungen

Schuster, Dieter, mit Margret Zelinski, am 3. 3. 67
Bolle, Hans-Josef, mit Helga Kremer, am 13. 3. 67
Nawrotzki, Karl-Heinz, mit Grete Raudzus, am 17. 3. 67
Meißel, Wolfgang, mit Maria Merkens, am 17. 3. 67
Roden, Kurt, mit Monika Beyer, am 17. 3. 67
Vasios, Panagiotis, mit Renate Meindorfer, am 17. 3. 67
Gormanns, Friedhelm, mit Johanna Jörißen, am 18. 3. 67
Gohla, Hardy, mit Ruth Saldanski, am 23. 3. 67
Wouters, Theo, mit Maria Weiß, am 29. 3. 67
Korkhaus, Maria, mit Helmut Aufsfeld, am 30. 3. 67
Schunter, Heinz, mit Michael Schmidt, am 31. 3. 67
Dallmann, Jürgen, mit Rita Roes, am 31. 3. 67
Netten, Rita, mit Hermann-Josef Görtz, am 7. 4. 67
Thuro, Karl, mit Irene Deja geb. Kleinpaß, am 7. 4. 67
Brandt, Michael, mit Margarete Schuller, am 7. 4. 67
Jakeit, Hans-Dieter, mit Edeltraud Schlauch, am 13. 4. 67
Esser, Josef, mit Maria Tillmanns geb. van Ool, am 28. 4. 67
Lausberg, Cornelius, mit Margaret Beuel, am 2. 5. 67
Schieren, Kurt, mit Ingrid Peters, am 5. 5. 67
Durowicz, Horst, mit Anna Gallu, am 5. 5. 67
Orzes, Fabio-Matteo, mit Helene Wiethölter, am 12. 5. 67

Sterbefälle

Tochter Meryem von Osman Bozaci, am 3. 2. 67
Tochter Jutta von Kurt Politz, am 1. 3. 67
Berginvalide Wilhelm Bey, am 15. 3. 67
Berginvalide Jakob Korsten, am 21. 3. 67
Berginvalide Richard Moll, am 25. 3. 67
Berginvalide Heinrich Rohde, am 31. 3. 67
Berginvalide Peter Lengersdorf, am 4. 4. 67
Berginvalide Heinrich Steves, am 5. 4. 67
Berginvalide Gustav Beginski, am 6. 4. 67
Berginvalide Franz Holtum, am 10. 4. 67
Berginvalide Ewald Haardt, am 11. 4. 67
Berginvalide Josef Rüben, am 16. 4. 67
Berginvalide Wilhelm Cohnen, am 17. 4. 67
Berginvalide Emil Pollmann, am 18. 4. 67
Berginvalide Anton Altenbeck, am 18. 4. 67
Berginvalide Theodor Bösch, am 20. 4. 67
Berginvalide Wilhelm Deçkers, am 21. 4. 67
Berginvalide Georg Schanze, am 22. 4. 67
Ehefrau Maria von Peter Joachims, am 28. 4. 67
Berginvalide Johann Gorrey, am 28. 4. 67
Berginvalide Franz Theil, am 4. 5. 67
Berginvalide Heinrich Schäpers, am 6. 5. 67
Berginvalide Fritz Schumacher, am 15. 5. 67
Berginvalide Gottlieb Lattek, am 22. 5. 67
Sohn Michael von Martin Delbressine, am 23. 5. 67
Berginvalide Josef Kilanowski, am 23. 5. 67
Berginvalide Anton Broders, am 25. 5. 67
Berginvalide Josef Schmitz, am 29. 5. 67

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden
Herrn Hans Dohmen, am 19. 3. 67 verstorben,
Herrn Hermann Nöthlings, am 26. 3. 67 verstorben,
Herrn Josef Wilbertz, am 19. 5. 67 verstorben,
Herrn Erich Funda, am 31. 5. 67 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!
GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Glückwünsche zum Geburtstag

Franz Osthoff

Franz Osthoff wurde am 17. März 1967 80 Jahre alt. Er ist in Marese/Marienwerder (Westpreußen) geboren. Heute wohnt er mit seiner Ehefrau in Ratheim-Garsbeck, Nr. 37 a.

Bis zu seiner Invalidisierung im März 1949 war er 21 Jahre bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Hauer und Zimmerhauer tätig. Franz Osthoff hat insgesamt 35 Jahre unter Tage gearbeitet.

Die Glückwünsche des Grubenvorstandes übermittelte Arbeitsdirektor Schmitz. Im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft gratulierte Willy Erdweg.

Wir wünschen dem Altersjubilare einen weiterhin geruhsamen Lebensabend.
H.B.



Peter Schädler

Zum 80. Geburtstag gratulierte am 20. März d. J. Arbeitsdirektor Schmitz im Namen unseres Grubenvorstandes dem Maschineningenieur Peter Schädler in Baal, Erkelenzer Straße 31. Stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Rongen überbrachte dem Altersjubilare die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates. Peter Schädler war über drei Jahrzehnte als Maschineningenieur in unserem Unternehmen tätig. Eine schwere Verwundung im 1. Weltkrieg vermochte die Schaffenskraft und die Einsatzfreude des heute 80jährigen nie zu beeinträchtigen. Neben seinen beruflichen Pflichten erteilte er jahrelang Unterricht an der Bergvorschule. Er war Mitglied des Gemeinderates in Baal. Auch sein Pensionäralltag ist mit Hobbys voll ausgefüllt. Neben Gartenarbeit und Basteln gehört seine besondere Passion dem Skatspiel.



Karl Hermsmeier

In seltener körperlicher und geistiger Frische feierte der Altersjubilare Karl Hermsmeier aus Wassenberg, Rauhutstraße 12, am 21. April 1967 seinen 85. Geburtstag.

Bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba war er 14 Jahre als Hauer beschäftigt. Diese Jahre waren der Abschluß seines Berufslebens als Bergmann. Er kam 1923 zu uns aus dem Ruhrgebiet, wo er auf verschiedenen Schachtanlagen im Raume Gelsenkirchen tätig gewesen war.

Bergwerksdirektor Koch überbrachte Glückwünsche und ein Geschenk im Auftrage des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Betriebsratsmitglied Ginnuttis gratulierte im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft.
H.B.



Josef Kalytta

Am 25. Mai 1967 vollendete Josef Kalytta aus Doveren, Auf dem Kamp 1, sein 80. Lebensjahr. Der Altersjubilare ist in Oberschlesien geboren und verfuhr im Jahre 1902 seine erste Schicht auf einer Schachtanlage im Steinkohlenbergbau seiner Heimat. Über das Ruhrgebiet, wo er zwei Jahrzehnte dem Bergbau treu blieb, führte ihn der Weg nach Hückelhoven. Bis zu seiner Invalidisierung im Oktober 1944 war er im Untertagebetrieb unseres Unternehmens als Zimmerhauer tätig. Im Namen des Grubenvorstandes unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba sprach Arbeitsdirektor Schmitz dem betagten „Geburtstagskind“ herzliche Glückwünsche aus. Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte im Auftrage des Betriebsrates.
H.B.



Blick über den Gartenzaun

Arbeiten im Juni

Auch im Juni sind die Hauptarbeiten Hacken und Schüffeln. Hinzu kommt noch das Gießen, denn bei zunehmender Wärme kommen die Pflanzen mit dem im Boden befindlichen Wasser nicht mehr aus. Das Gießen in der Mittagshitze ist nicht zu empfehlen. Am besten wird hierzu die Zeit von 16 Uhr an benutzt.

Im Gemüsegarten wird jetzt noch Kopfsalat ausgesät, denn bei heißer Witterung gedeiht gesäter Salat besser als gepflanzter. — Auch können noch Folgesaaten von Möhren, Rettich und Radieschen erfolgen. Freilandgurken werden spätestens zu Anfang dieses Monats ausgesät, weil spätere Sorten keine guten Erträge bringen. Rote Rüben und Stangenbohnen lassen sich in klimatisch günstigen Lagen jetzt noch, Buschbohnen hingegen sogar noch bis Mitte Juli aussäen.

Frei gewordene Beete werden gegraben, mit Volldünger gedüngt und mit Kohlrabi, Weißkohl, Wirsing, Rotkohl, Rosenkohl und Sellerie bepflanzt. Auch Spätblumenkohl wird ab Mitte Juni gepflanzt.

An Pflegearbeiten werden ausgeführt: Vereinzeln von Salat, Schwarzwurzeln, Möhren und Zwiebeln. Das Abdecken von Blumenkohl durch Einknicken einzelner Blätter ist besonders wichtig. Bei Tomaten werden zur Stärkung der Pflanze die Seitentriebe ausgebrochen. Man darf sie nicht schneiden, weil sonst Krankheiten von einer Pflanze zur anderen übertragen werden können. Falls erforderlich, sind bei Stangenbohnen die Ranken um die Stangen zu legen und anzuheften. Auch für ein leichtes Anhäufeln der einzelnen Gemüsearten ist Sorge zu tragen.

Im Obstgarten beginnen jetzt die Erdbeeren zu reifen. Zwischen den Erdbeerreihen lege man unter die Früchte Holzwolle oder Torfmull, damit diese nicht beschmutzt werden.

Mit dem Stechen von Spargel hören wir am 24. Juni auf, weil sich sonst die Pflanzen für die nächstjährige Ernte nicht mehr genug kräftigen können. Nach der Ernte werden die Beete mit kurzem Stalldung gedüngt. Ist kein Stalldung vorhanden, verwenden wir einen Volldünger. Der Dünger soll flach untergegraben werden.

Arbeiten im Juli

Im Juli erreicht die Entwicklung im Garten ihren Höhepunkt. Große Wärme und viel Licht beschleunigen das Wachstum und die Reife.

So können jetzt schon frühgesetzte Steckzwiebeln geerntet werden. Sie müssen aber vorher gut trocknen, da sonst ihre Haltbarkeit beschränkt ist. Kohlarten sollen jetzt ebenfalls abgeerntet werden, bevor noch die Köpfe aufplatzen. Um beim Blumenkohl weiße,

feste Köpfe zu erhalten, werden einige Innenblätter rechtzeitig eingeknickt und über den Kopf gelegt. — Alle Gewürzkräuter werden vor der Blüte geerntet.

Auf den freigewordenen Flächen können folgende Gemüsearten gepflanzt werden: Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Krauskohl und Endivien. — Bei unseren Tomatenpflanzen ist darauf zu achten, daß die Seitentriebe rechtzeitig ausgebrochen werden, da andernfalls die Triebe unnütze Nährstoffverbraucher sind und der Entwicklung der Früchte schaden.

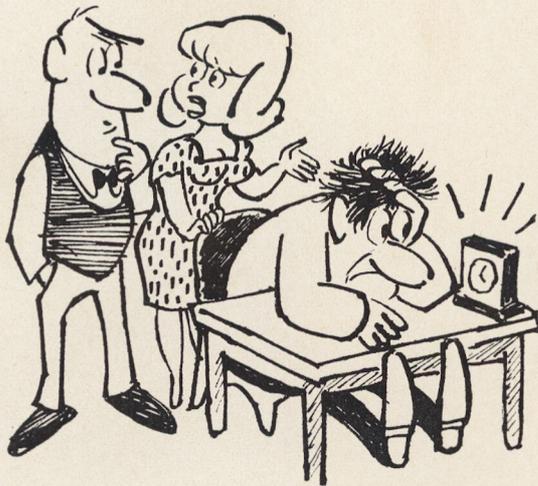
Bei Spargel geht die Ernte zu Ende. Die Beete werden nun eigeibnet. Jetzt ist es auch an der Zeit, die Pflanzen mit Kunstdünger, und zwar mit einem Volldünger, zu versorgen, damit diese wieder Reservenährstoffe für die nächstjährige Ernte sammeln können. Es ist nämlich so, daß von Juli bis Oktober der Spargel über grüne Pflanzenteile verfügt, die nur in dieser Zeit in der Lage sind, die aufgenommenen mineralischen Nährstoffe in Aufbaustoffe umzuformen, die dann später als Reserven im Wurzelstock abgelagert werden. Daraus ergibt sich dann eine Düngung nach der Ernte, die am wirkungsvollsten ist. Bei Junganlagen ist eine Frühjahrsdüngung zu empfehlen. — Auch bei Rhabarber ist jetzt eine Kopfdüngung anzuraten; Sellerie sollte dagegen eine Gabe chlorhaltiger Kalisalze bekommen.

Bei unseren weiteren Pflegemaßnahmen im Garten ist besonders großer Wert auf die laufende Lockerung des Bodens zu legen. Dies gilt in erster Linie für unsere Jungkulturen, sollte aber tunlichst überall durchgeführt werden. Denn dadurch wird der gefährlichen Bodenverkrustung vorgebeugt und eine unnütze Wasserverdunstung vermieden.

Das Bedecken des Bodens mit Torf ist hauptsächlich bei langwachsenden Kulturen zu empfehlen, zum Beispiel bei den Gurken. Denn dadurch erreichen wir eine ganze Reihe von Vorteilen, so unter anderem die Verhinderung der Bodenverschlammung und die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit. Darüber hinaus unterdrücken wir das Wachstum des Unkrautes. Beachten wir alle die hier angeführten Vorschläge, dann erreichen wir, daß unsere Pflanzen viel freudiger wachsen.

Die um diese Zeit mit Früchten behangenen Äste, besonders an Pfirsichbäumen, muß man gut stützen, damit sie nicht abbrechen. — Nur schwach behangene Äste können auch mit Kokosstricken an stärkeren Ästen befestigt werden. — Fruchtbeladenen Ästen helfen wir auch durch Ausdünnen und Stützen. Abgefallenes Obst sammelt man am besten jeden Tag auf, da sich in diesen Früchten meistens schädliche Maden befinden. Auch die in der letzten Zeit bei uns auftretende gefährliche Kragenfäule am Stamm unserer Obstbäume wird durch faulendes Fallobst begünstigt.

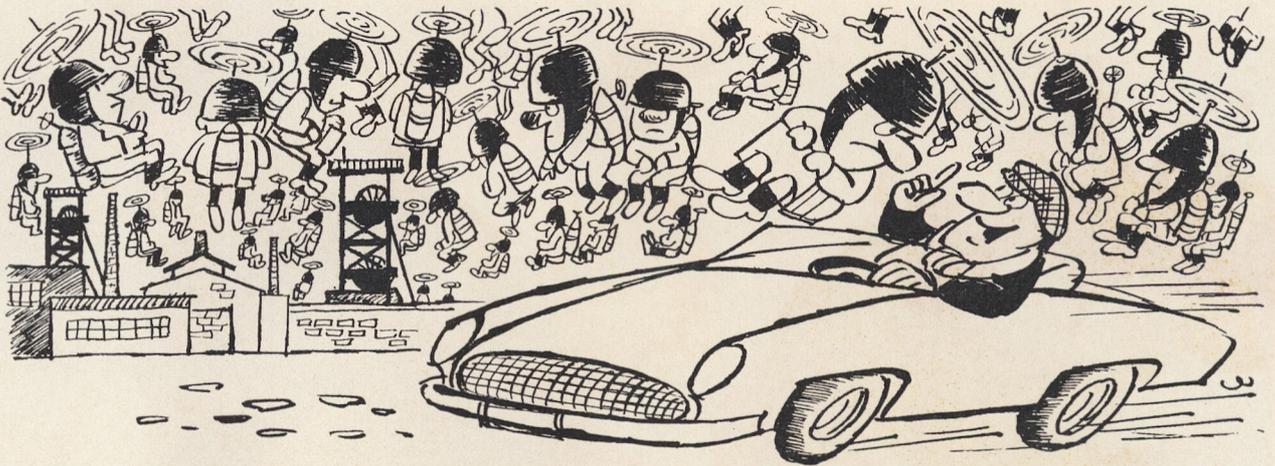
Unser Arbeitstag im Jahr 2000



„Die Einführung der Ein-Tage-Woche scheint ihm gar nicht zu bekommen.“



„He, Steiger, kümmern Sie sich um Ihre Leute, die Pause ist längst um!“



„Wetten, daß Autofahren wieder modern wird bei dieser Drängelei da oben?“



„Tut mir leid, Paul, ich kann ihn dir nicht leihen, er hat heute seinen Ruhetag.“



„Brr — immer diese Ernährungspillen mit Schinkenaroma und Trockentee dazu!“



Foto: K. H. Müller